

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138, Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Konten-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz an
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— Erscheint an jedem Werktag —
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Veröffentlichungseinrichtungen, hat der Besteller
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmaß 14)
1 mm Höhe 10 Pfl. in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Wetzbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. F. Bräuer & Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 299

Montag, den 24. Dezember 1928

80. Jahrgang

Fröhliche Weihnachts- Christnacht

Hält die Welt den Atem an
In der Nacht, der lichterhellsten,
Schlägt ein wunderbarer Bann
Brücken zwischen beiden Welten!
Was so mühsam uns gemacht
Unser Sein voll Not und Weiden,
Will in dieser stillen Nacht
Leis von unsrer Seele gleiten.

Warmes Licht aus Kerzenglanz
Will des Alltags Sorgen stillen,
Glockenschöre wollen ganz
Unser Herzen Schlag erfüllen.
Weihnachtslieder sind erwacht
In dem Abend, dem verzeichneten,
Uns in stiller, heil'ger Nacht
Hin nach Bethlehem zu leiten.

Daß wir wieder Kindern gleich
Zu dem niedern Stalle treten
Und an ew'ger Liebe reich
Vor der Krippe knien bete,
Daß wir fühlen, wie nicht Gut,
Wie nicht Geld und Macht uns frommt,
Daß des wahren Glückes Stüt
Nur aus Herzensreinheit kommt.

Daß wir neben Mohr und Hirt,
Neben Königen und Weisen
Tiefbeseelt und glückverwirrt
Gottes Vatergüte preisen
Und von Himmelshöhen her
Aus beschwingten Engelschören
Gute fromme neue Mär
Aller Menschheit künden hören! *Felix Leo Böderik.*

Weihnachts-Gedanken

Es war am Weihnachtsabend 1914 in einem großen Stab-
penlazarett an der Westfront. Wenige Tage zuvor hatte man mich
als Schwerverwundeten dahin gebracht. Wundfieber und Wund-
starrkrampf hatten sich an meinem Körper ausgedehnt. Müde und
matt zum Sterben lag ich in den Kissen, kaum einer leichten Be-
wegung fähig. Meine Augen starrten gleichgültig und teilnahmslos
ins Leere, da mein Lebenswille fast erloschen war. Ja, ich wußte
nicht einmal, daß der Heilige Abend gekommen sei. Was war
mir überhaupt der Heilige Abend nach den grauhigen Erlebnissen
und qualvollen Schmerzen der letzten Zeit? Ich sehnte mich nach
Ruhe und Frieden, und Ruhe und Frieden waren so lockend an
mich herangetreten in den Fieberträumen, in denen es mir geschienen
hatte, als winkten die gefallenen Kameraden und Freunde mir zu,
daß ich ihnen doch auch folgen sollte in das Reich des Friedens.
Der Tod hatte keine Schrecken mehr für mich; ich war auf ihn
gefahrt, ich hatte keinen Willen zum Leben mehr und sehnte mich
geradezu nach dem Sterben.

Da wurde die Tür geöffnet und ein Christbaum herein-
getragen. Heller Kerzenschein erfüllte den Raum und jugendliche,
weihnachtsfelle Schwefel und Pfleger sangen das alte schöne
Weihnachtslied: „Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen nahest du
letzte dich der Welt...“ Und mit einem Male ging etwas Selt-
sames mit mir vor. Die Stille, in der ich mich befunden hatte,
löste sich. Meine Gedanken, die sich nur mit dem Tode und seinem
Frieden beschäftigt hatten, bekamen plötzlich eine ganz andere Rich-
tung. Ich mußte an alle Weihnachtsfeiern denken, die ich daheim
und in der Fremde erlebt hatte, und sah im Geiste alle, die mir
lieb waren, unter dem Weihnachtsbaum stehen und fühlte, wie in
ihre Weihnachtsfreude hinein die Sorge um mich, den sie noch vorm
Feinde wähten, ihre dunklen Schatten warf. Und ich spürte ge-
radezu körperlich die Kraft ihrer Gebete um mich. Und als der
letzte Vers des Liedes verklungen war:

„Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigt du feierlich heraus.
O, so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, in uns auf!
Sieh', im Himmel und auf Erden
Lacht der Liebe Rosenchein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein!“

da löste sich auch die letzte Starrheit in mir, da erwachte in mir
der Wille zum Leben, und alle Not und alles Elend der letzten
Wochen schwand dahin in einem erlösenden, besetzenden Weinen,
das ganz plötzlich über mich kam. Meine Seele aber jauchzte und
jubelte dem göttlichen Kinde in der Krippe zu Bethlehem entgegen.
Am nächsten Morgen staunten Ärzte und Schwestern über die
Veränderung, die mit mir vorgegangen war. Man hatte mich
schon aufgegeben. Nun aber ging es zum Besseren. Und als ich
von dem seltsamen Erleben am Weihnachtsabend sprach, da jagte

der alte, von allen Ärzten, Schwestern und Kranken verehrte
Leiter des Lazarettes mehrmals in innerer Ergriffenheit die Worte
„Wunder der Weihnacht!“ Ja, ein Wunder war mit mir ge-
schehen: die starre Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit meiner
Seele war gewichen unter der Botschaft vom Frieden und von der
Liebe, die seit Jesu Geburt auf Erden herrschen sollen; neues Le-
bensverlangen war eingezogen in mein Inneres und hatte die in
meinem Körper noch vorhandenen Kräfte zu segreichem Widerstand
gegen den Tod einflammt.

Und „Wunder der „Weihnacht“ sollen auch heute wieder
geschehen. Der wunderbare Glanz, der ausgeht von dem Kinde
in der Krippe in Bethlehems Stall, will auch in diesem Jahre
wieder hineinstrahlen in unser Inneres und will das Eis schmelzen
lassen, das sich um unser Herz gelegt hat. Er will alle, die seelisch
krank sind, genesen lassen; er will allen, die mutlos und verzagt
geworden sind unter den Sorgen und Lasten des Lebens, neuen
Mut und neue Kraft schenken; er will alle, die am Leben verzwei-
feln wollen, dahin bringen, daß sie sich zum Widerstand aufrufen,
der alle Verzweiflung siegreich überwindet. Es soll Friede werden
in unseren Herzen. Wenn wir uns vielleicht einsam fühlen in un-
serm Dasein, so will uns das Kind in der Krippe sagen, daß es
uns Bruder oder Schwester sein, daß es uns fröhlich und glücklich
machen, daß es uns für unsere Einsamkeit und Verlassenheit ent-
schädigen will durch seine Liebe, daß es uns aus unserer Fried-
losigkeit erlösen und uns beschenken will mit seinem Frieden.
„Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein!“
Das ist der Wille des Vaters in der Ewigkeit, das soll auch unser
Herzenswunsch sein. Auch wir sollen und können dazu beitragen,
daß es so werde. Vielleicht liegt es an uns, daß in unserm Hause
so wenig Frieden herrscht? Vielleicht haben wir den Unern bisher
zu wenig Liebe gegeben? Wir wollen nur einmal recht gründlich
mit uns selber ins Gericht gehen. Das gehört unbedingt zur rechten
Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Und wenn wir das tun, so
werden wir erkennen, daß wir auch nicht ganz unschuldig sind,
wenn mißliche, unliebsame Verhältnisse bei uns herrschen. Dann
aber heißt es für uns, selbst den ersten Schritt tun, um sie zu beset-
tigen. Das Weihnachtsfest bietet jedem von uns reichlich Gelegen-
heit dazu, das wieder gut zu machen, was er durch Härte und
Selbstsucht verschuldet hat. Laßt uns Liebe üben am Feste der
Liebe und laßt uns dabei nicht vorübergehen an denen, die sich
durch Haß und Feindschaft unserer Liebe unwert zeigen. So hat
der Heiland stets gehandelt, so wollen wir als seine rechten Jünger
immer tun. Am Weihnachtsabend wollen wir damit beginnen,
durch unsere Liebe Frieden hineinzubringen in die Herzen unserer
Mitmenschen und in unsere Häuser. Und diese Liebe wird nicht
nutlos und unwirksam sein. Gott wird ihr seinen Segen nicht
verjagen und wird uns etwas von dem erleben lassen, was einst
die Hirten erlebten auf Bethlehems Flur, als sie den Lobgesang
der Engel hörten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Er-
den und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und damit erleben
auch wir unser Wunder der Weihnacht. *H. B.*

Amtlicher Teil.

Schonzeitverlängerung für Dachse

Auf Grund von § 5 Abs. 2 des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1925 wird mit Ermächtigung des Wirtschaftsministeriums — B. D. 180 XVI: W L 2 vom 21. Dezember 1928 — unter Abweichung von § 37 Abs. 1 Ziffer 11 des Jagdgesetzes im Bezirke der Amtshauptmann-

schaft Ramenz für das laufende Jagdjahr die Schonzeit für Dachse mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 31. Januar 1929 verlängert.

Ramenz, am 22. Dezember 1928

Die Amtshauptmannschaft als Jagdaufsichts-Behörde

Das Wichtigste

Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten ist das erste Ganzmetall-Luftschiff jetzt fertiggestellt und beginnt mit seinen Probenflügen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten. Nach einer Meldung der „Agentur Brest“ sollen in der polnischen Antwort an die Reichsregierung die wesentlichsten deutschen Forderungen in Bezug auf den Handelsvertrag Berücksichtigung gefunden haben. Man könnte daher erwarten, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Abkommen demnächst beginnen dürften. In Paris wird ein Soldatenfriedhof geschaffen, auf dem alle auf französischem Boden gefallenen serbischen Soldaten gemeinsam beigesetzt werden sollen. Nach Meldungen aus Jota wurden in der vorvergangenen Nacht in Bosnien mehrere heftige Erdstöße verspürt. Das Erdbeben hat unter der Bevölkerung große Panik ausgehört. Die Bevölkerung übernachtete im Freien. Der Schaden ist gering.

**Vertilgung und sächsische Angelegenheiten
Christfest**

In der Stille der Heiligen Nacht wird der Menschheit höchstes Wunder, das in jeder Sekunde des Jahres sich neu gebiert, von dem Strahlenglanz des Mystereums umleuchtet. Das Geheimnis, das um alles Werden ist und ewig bleiben wird, erhält in der Heiligen Nacht den verklärten Schein, der aus Aeonen kommt und zu Unendlichkeiten hinführt. In dem alles Sein seinen Sinn findet und seine erhabenste Krönung sucht. Wenn aus unbekannten Sphären und durch Begreifensfernes Geschehen ein Neues sich zum Licht durchringt, wenn sich die alte Weise versinnfälligt: „Es ist ein Kos' entsprungen... und hat ein Blümlein bracht.“ Menschwerdung! Stolzestes aller Worte: Mutterglück! — In der Stille der Heiligen Nacht wurde die Krippe im Stall zu Bethlechem Symbol. Daß aus Finsternis und Enttäuschungen immer ein Stern hinführt in lichtere Lande. Daß keine Nacht so trüb ist, daß ihr nicht ein Morgen folgen müßte. Wenn auch nicht immer in das Land der Verheißung, so doch in bessere Gefilde, von denen aus Wege nach vorwärts und aufwärts führen. Was in den Jahrtausenden vor der Ankunft des Retters an Hoffen nach Erfüllen verlangte und in der Heiligen Nacht durch ein Kind in die Welt trat, eine neue Zeit heraufführend, das soll und kann das Christfest auch heute noch jedem von uns bedeuten, der guten Willens ist, Wegbereiter zu sein, Kämpfer um der Ideale willen, ohne die ein Leben leer bleiben muß. — Christbaum, Lichterglanz, das ist, als ob mit einem Mal alles ein freundlicheres Antlitz trüge. Als ob unter dem Tannenbaum die Erden schwere von den Dingen wiche, die bisher problematisch starr, fast als unüberwindliche Hindernisse sich uns entgegenstellten. Um das Christfest geht jene Melodie, die unserem Tun das Stichwort sein sollte: Sei das Reis aus einer Wurzel zart, das das Unscheinbarste mit dem Ewigkeitsworte verklärt, zu dem es sich entwickelt, wenn es seine wahre Sendung voll erkannt hat.

Pulsniß. (Winterfreuden.) Man hat in den letzten Jahren eine funkelneulene Entdeckung der Mediziner in das breite Volk getragen, eine Entdeckung, die für die Gesundheit und Jugendfrische, für die Schaffenskraft und Lebensfreude eines Volkes durchaus nicht gleichgültig ist. Und diese große Entdeckung ist in einem Satze ausgesprochen: Auch im Winter scheint die Sonne! Auch im Winter, den so viele früher zwischen Herbstzeitlose und Krolus, zwischen Laubfall und Watengrün in der dumpfen Stube zugebracht hatten, bietet die heimliche Natur so unendlich viel Reize, daß es gefreut wäre, das Hintermohndoden zu verewigen. Mit großartigen Winterturorten fings an. Möglichst weit weg. Was nicht weit fort lag oder weit her war, zählte ja so lange nichts im lieben deutschen Vaterlande! Mit einigen mitteldeutschen, idyllischen Gebirgsdörfern nahm es seinen Fortgang. Im südlichen Erzgebirge wuchsen aus sehr bescheidenen primitiven Unterfunktshütten und Gastwirtschaftsquartieren sogar ganze Fremdenindustrien, wenn man bei den herzlichen, familiären Charakter des Gebirgslers den Gesichtspunkt so weit in den Vordergrund rücken darf. Dann kam die stürmische Jugend und rannte alle Vorurteile über den Haufen, begnügte sich nicht mehr damit, hinterm Dörfchen den engen abschüssigen Erdeg herunterzurobeln, sondern zog los mit Rodel und Ski über Berg und Tal, die 50, die 100, die 200 Kilometer weit, bestaunte die Schönheit der engeren und weiteren Heimat im Winterkleide und erschloß sich die Weisheit, daß es daheim vielhundertmal schöner und herrlicher sei als irgend sonstwo auf der weiten Welt. Heute ziehen aus den Städten allsonnabends schon unübersehbare Scharen winterportmäßig ausgerüstet hinaus in die Welt der Berge, um Winterjonne zu genießen, in Gesundheit und keimfreier Höhenluft, in den ultravioletten Sonnenstrahlen zu baden und mitten in der kalten Jahreszeit die Haut zu bräunen! Glückliche Jugend von heute! Wie anders war das noch vor 20 Jahren, wo es nur einigen Begüterten möglich war, einen kurzen Winterurlaub zu nehmen. Wo das junge Mädchen von 17, mit Stricktrumpf oder Häkelnadel bewaffnet, im Stühlchen am Fenster saß und für die „Partie“ (Heiratspartie) erzogen wurde. Heute gibt es nicht wenige Mütter, die mit Söhnen und Töchtern in die Berge ziehen, um einen fröhlichen Wintertag mit all seinem Schnee- und Raufreizezauber, seinem Lichte der Sonne und im Wandel der Dämmerung dauernd wechselnden Land-

Bereinbarung über Einberufung der Sachverständigenkonferenz

Unabhängige Sachverständige — Konferenz zunächst in Paris

Berlin. Die monatelangen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den an dem Genfer Beschluß vom 16. September beteiligten fünf Gläubigerregierungen über die Einberufung der Sachverständigenkonferenz sind jetzt zum Abschluß gekommen. Nach einer amtlichen Mitteilung lautet der Auftrag, der der Sachverständigenkonferenz gegeben wird, folgendermaßen:

„Die deutsche, belgische, französische, großbritannische, italienische und japanische Regierung haben in Verfolg des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928, in dem die Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Finanzsachverständigen vereinbart worden ist, beschlossen, dem Ausschusse den Auftrag zu erteilen,

Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten.

Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerregierungen bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuss wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Mächten sowie der Reparationskommission erstatten.“

Gleichzeitig ist das Kommuniqué veröffentlicht worden, das über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Botschafter in Paris vereinbart ist. Danach werden folgende Punkte des Uebereinkommens aufgezählt. 1. Es ist im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem erwähnten Genfer Beschluß beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen. 2. Der Ausschuss soll aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationales Ansehen und Autorität in ihrem Lande genießen und die

an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einvernehmen darüber, daß die Sachverständigen Ersatzmänner hinzuzuziehen können.

Es ist dann weiter in Punkt 3 vereinbart, daß die Konferenz zunächst in Paris zusammentritt und später ihren Tagungsort selbst wählt. In Punkt 5 wird über die Ernennung der Sachverständigen erklärt, daß jede Regierung die Sachverständigen bestimmt und entweder ernannt oder von der Reparationskommission ernennen läßt.

Deutschland ernannt die Sachverständigen allein.

Die sechs beteiligten Regierungen werden im übrigen feststellen, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt werden kann.

Wie Berlin die Vereinbarungen beurteilt.

Man glaubt in Berliner diplomatischen Kreisen, diese Vereinbarung als besonders günstig bezeichnen zu können. Es ist richtig, daß nach der Vereinbarung das Mandat für die Sachverständigenkonferenz nicht, wie zeitweilig drohte, von der Reparationskommission, sondern von den sechs Mächten ausgeht. Es ist weiter wichtig, daß in der Vereinbarung zunächst die Genfer Formel über die Aufgaben der Sachverständigenkonferenz niedergelegt ist, aber es ist keine Frage, daß diese Formel durch den Satz: „Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerregierungen bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben“, erheblich eingeschränkt ist.

„schaftsbildern zu „gemeßen“. Heute wird die Menschheit inne, daß gerade in der Winterstille auch ein Stück Landschaftsheiligkeit beschlossen liegt, daß jeder Baum, ja jeder Zweig, der die oft wunderbar einsamen Höhen belebt, just so und nicht anders sein muß und daß es sinnhaftes Unterfangen wäre, an diese Naturherrlichkeit zu rühren. Wahrhaftig, in unserer prächtigen Winterbergwelt ist manchmal schon eine Ahnung ausgegangen, was es heißt, dem göttlichen Atem näher zu sein.

Pulsniß (Neujahr = Glückwunsch.) Den verschiedensten Anregungen aus der Bürgerschaft nachkommend, soll auch trotz der Ungunst der Zeit der allgemeine Neujahrsglückwunsch zum Besten der Gemeindefamilie wieder veröffentlicht werden, und unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieser Weg der Regelmäßigkeit der billige und allen Verpflichtungen gerechtwerdende ist. — Es wird damit gerechnet, daß die Teilnehmerzahl dieselbe bleibt. Etwaige Ab- und Neuanmeldungen werden bis zum 28. d. M. mittags an die Firma C. G. Kuring erbeten. Später eingehende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Die Gebühren für eine Zeile betragen zusammen für beide Zeitungen RM 1.50.

Pulsniß (Olympia Theater.) Wer in der Welt kennt nicht „Onkel Toms Hütte“, das packende Buch von Harriet Beecher Stowe? Wohl jeder hat es in seiner Jugend mit atemloser Spannung gelesen, wohl jeder hat die Beschreibung der Sklaverei und das Schicksal der Schwarzen erschüttert. All diese Schilderungen werden jetzt wieder lebendig in dem grandiosen Filmwerk. Auch Jugendliche haben Zutritt.

Pulsniß (Vobe = Sänger.) Wie schon bekannt sein dürfte, geben am 26. Dezember (2. Feiertag) die Vobe-Sänger im Schützenhausaal zu Pulsniß ein Gastspiel. Den Sängern geht ein guter Ruf voraus und sichern den Besuchern einen humoristischen und unterhaltenden Abend.

Eine Erklärung der französischen Regierung zur Sachverständigenfrage.

Paris. Im Anschluß an die Veröffentlichung der Mächte über die Vereinbarung in der Frage des Sachverständigenausschusses hat die französische Regierung ihren Standpunkt noch einmal in der folgenden Erklärung niedergelegt:

Die französische Regierung hat in einem später zu veröffentlichenden Aide-mémoire vom 30. Oktober den übrigen Gläubigerregierungen und Deutschland die Bedingungen bekanntgegeben, denen sie ihre Zustimmung zu jedem Reparationsregelungsvorschlag unterordnen wird. Es sind die Bedingungen, die der französische Außenminister auf der Konferenz von Genf niedergelegt und die der französische Ministerpräsident in seinen Reden von Chambéry und von Caen bekanntgegeben hat. Die Sätze aus der Caen-Rede Poincarés vom 28. Oktober lauten folgendermaßen: Bei jeder Regelung, deren Gegenstand die französische Gläubigerschaft gegenüber Deutschland ist, hat Frankreich nicht das Recht, seine Pfänder blind aufzugeben, noch eine Kombination anzunehmen, die nicht für Frankreich neben den Mitteln, seine eigenen Schulden voll und ganz zu bezahlen, eine gerechte Entschädigung für seine Wiederaufbaukosten sichern würde.

Die deutsche Nichtigstellung.

Zu dem französischen Kommuniqué wird von der Seite folgendes mitgeteilt: Es ist richtig und in der Öffentlichkeit bekannt, daß der deutschen Regierung dieses an die übrigen Gläubigerregierungen gerichtete Aide-Mémoire später auch mitgeteilt worden ist. Ebenso ist bekannt, daß die Deutsche Regierung ihrerseits in einem Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auffassung gegenübergestellt hat. Die deutsche Auffassung ist seinerzeit von dem Reichsaussenminister in seiner Reichstagsrede am 19. November dargelegt worden. Er hat damals der Deutschen Regierung volle Entscheidungsfreiheit für den Zeitpunkt nach Erstattung des Sachverständigengutachtens ausdrücklich vorbehalten und festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h., wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht.

Die Arbeitnehmer erkennen Severings Schiedspruch an.

Bochum. In einer Vertreterkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die am Sonntag in Essen stattfand und zu der die beteiligten Freien Gewerkschaften ihre Vertreter entsandt hatten, wurde nach überaus lebhafter mehrstündiger Diskussion gegen eine Stimme eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Konferenz die im Schiedspruch festgelegte Lohnerhöhung, die Akkordisierung und die Arbeitszeitverkürzung anerkennt, obwohl eine ganze Anzahl berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben sei. Von der Reichsregierung verlange die Konferenz, daß sie alles tue, weitere Preissteigerungen zu verhindern.

719 Titelverleihungen in Bayern

Der bisherigen Übung entsprechend, hat die bayerische Regierung auch in diesem Jahre zum Weihnachtseste eine große Zahl Titelverleihungen vorgenommen, die sich auf das ganze Land verteilen. Insgesamt sind 719 Personen mit Titeln bedacht worden.

Pulsniß. (Eisenbahn) Die Züge 892 a ab Pulsniß 141 und 893 a ab Pulsniß 413 verkehren auch am 27. 12. 28 und 2. 1. 29.

— (Zugverspätungen infolge der Kälte.) Von den im Hauptbahnhof in Dresden ankommenden Fernzügen hatten am Freitag Verspätungen erlitten: D 127 von München kommend, 81 Minuten (für diesen Zug wurde deshalb von Chemnitz ab ein Vorzug gefahren), D 51 von Wien 22 Minuten; D 115 von Nürnberg, 40 Minuten, D 137 von Amsterdam, 24 Minuten; D 105 von Plauen i. V., 40 Minuten. Von den Personenzügen trafen nur einige von weit her kommende mit geringen Verspätungen ein. Von den in Dresden abfahrenden Zügen erlitten vereinzelt durch Abwarten von Anschlüssen Verspätungen, die sich aber in mäßigen Grenzen hielten.

— (Bezeichnend — Warum haben Sie nicht gewählt?) Diese Umfrage der „Dorfzeitung“ in Hildburghausen an die Nichtwähler ergab folgende bezeichnende Antworten: „Warum haben Sie nicht gewählt?“ ist vielseitig beantwortet worden. Gefordert wird von etwa 95 Prozent der Nichtwähler: 1. Befreiung der Listenwahl, 2. Trennung der Kreis- und Gemeinderatswahlen, 3. Heraussetzung des Wahlalters und 4. Einigkeit im bürgerlichen Lager. Außerdem demonstrieren zirka 70 Prozent der Wähler gegen das als „undeutsch empfundene parlamentarische System“ durch Fernbleiben von der Urne.

— (Die Aufnahmeprüfungen für die Sexta der höheren Schulen) für Ostern 1929 sind nach einer Verordnung des Volksbildungsministeriums am 4. und 5. Februar 1929 abzuhalten.

— (Schonzeit für Dachse) Die Amtshauptmannschaft Ramenz gibt bekannt, daß infolge der außerordentlich starken Gefährdung des heimischen Waldes durch den Kiefernspanner mit sofortiger Wirkung die Schonzeit für Dachse im

OLYMPIA-THEATER

1. Feiertag 1/2 6, 1/2 9 Uhr :: 2. Feiertag 3, 1/2 6 und 1/2 9 Uhr

Onkel Toms Hütte

Der grösste Film der letzten Jahre!

Nach dem weltbekannten Roman von Harriet Becher Stowe
Damit Sie sich einen Begriff von den enormen Aufwendungen für dieses gewaltige Filmwerk machen können, seien folgende Zahlen genannt:

Herstellungskosten: 8,4 Millionen Mark
Herstellungsdauer: 19 Monate
2400 mitwirkende Kinder
Verbrauch an Rohfilm: 320 000 Meter
Anzahl der gedrehten Szenen: 3531

Die grossen altmodischen Mississippidampfer wurden extra für den Film gebaut

2. Feiertag 3 Uhr **Kindervorstellung**

Garant. reine Beerenweine

in 12 Sorten von 70 bis 130 Pfg. pro Liter oder 3/4 Liter-Flasche

Baldauf, Kelterei u. Schank

Möbelhaus Mauckseh

Größtes Lager solider Möbel aller Art, eigene Polsterwerkstatt.

Gardinen und Dekorationen täglich Neueingänge!!!

Schnee-Kette

verloren. — Abzugeben bei Geißler, Pulsnitz



Hotel Haufe :: Großröhrsdorf
I Schönster Saal der Oberlausitz I
Am 2. Feiertag
der beliebte **Ballbetrieb**
Anfang 5 Uhr.
Freundlichst ladet ein Oskar Iser

Gertrud Reißmann
Hugo Hommel
grüßen als Verlobte
Pulsnitz Neusalza-Spremberg
Weihnachten 1928

Meine VERLOBUNG mit Fräulein
Trudel Losse
Tochter des Herrn Fleischermeister Otto Losse in Freital beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Willy Hantzsch
Neustadt/Sa. Freital I
Weihnachten 1928

Ihre VERLOBUNG geben bekannt
Anne Wehofsky
Kurt Heinrich
grüßen als Verlobte
Pulsnitz Wiesa
Weihnachten 1928

Ihre VERLOBUNG geben bekannt
Charlotte Schäfer
Georg Harnisch
Pulsnitz Rathmannsdorf
Weihnachten 1928

Gertrud Nartzschke
Willy Gumpert
geben ihre VERLOBUNG zugleich im Namen ihrer Eltern bekannt.
Pulsnitz i. Sa. Weihnachten 1928

Gretel Körner
Walter Pohl
grüßen als Verlobte
Pulsnitz Kamenz
Weihnachten 1928

Charlotte Wehofsky
Kurt Owsianowsky
Verlobte
Pulsnitz Radeberg
Weihnachten 1928



Hotel Grauer Wolf
Während der Feiertage:
Konzert und Ball
- Anfang 5 Uhr -
Frdl. laden ein Otto Schreiber u. Frau

Hotel Schützenhaus
Achtung! Sie kommen! Achtung!
Mittwoch, den 26. Dezember, 2. Feiertag

Gastspiel der beliebten Dresdner Bobe Sänger
Aitbewährte erstklassige Herrengesellschaft 1896
Hochoriginelles urkomisches Programm!
— Wer lachen will, muß kommen! —
Einlaß 7 Uhr — Eintritt mit Steuer 1 M — Anfang 8 Uhr
Vorverkauf: Schützenhaus, Greubig und Schreckenbach
Hierzu laden höflichst ein A. Hönisch
Bobe Sänger
Nach dem Konzert feiner Ball!

Zwei fleißige Hände faltete der Tod zur ewigen Ruh!
Sanft und friedlich entschlief am 22. 12. abends 9/8 Uhr mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, **der Schuhmachermeister Alwin Nake**
im Alter von 65 Jahren.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Pulsnitz M. S. die tieftrauernde Gattin u. Kinder nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 26. 12., nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 23. Dezember früh 3 1/2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater
Herr Ernst Alwin Böhme
Wirtschaftsbesitzer in Obersteina
im 59. Lebensjahre,
Dies zeigen im tiefsten Schmerze an die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Obersteina und Zittau, den 24. Dezember 1928.
Die Beerdigung findet Mittwoch mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof Vollung
Für die Feiertage bringen wir unsere freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Am zweiten Feiertag, von nachm. 5 Uhr an **feiner öffentlicher BALL!**
Eintritt 50 Pfg. Tanz frei!
Freundlichst laden ein Rich. Sinde und Frau
Gasth. „Weiße Taube“ Weißbach
Am 2. Feiertag
starkbefestete Ballmusik!

Gasthof „Goldne Krone“ Obersteina
Am 2. Feiertag, von 7 Uhr an
feiner Ball!



Nachruf
Unserem allzufrüh dahingeshiedenen lieben Jugendfreunde
Herrn Alfred Bienert
rufen wir ein
„Ruhe sanft!“
in die Ewigkeit nach.
Wir werden ihm stets ein bleibendes Andenken bewahren.
Pulsnitz M. S., am 24. Dezember 1928.
Die Jugend zu Pulsnitz M. S.

Nach einem Leben in rastloser Tätigkeit verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am Sonnabend, den 22. Dezember, nachmittags unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
der Landwirt Ernst Jakob
im 69. Lebensjahre. In unsagbarem Schmerz
Frau Ida Jakob u. Hinterbliebene
Vollung, Weißig, Neukirch, Reichenbach und Königsbrück, am 22. Dez. 1928.
Die Beerdigung findet am 1. Feiertag, nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierzu 2 Beilagen



Bulsniker Tageblatt

Montag, 24. Dezember 1928

Beilage zu Nr. 299

80. Jahrgang



O du Tröhliche Weihnachtszeit!

Das Fest der Liebe.

In weite Fernen wohl mein Sehnen geht. —
Zur Weihnachtszeit muß ich von Jugend träumen. —
Um mich ein ganzer Wald von Tannenbäumen;
Ein Weihnachtsmarkt im Lichtglanz vor mir steht. —
So manche Straße bin ich schon gegangen
im Menschenleben. — Ein Vorübergehn. —
Hab' oft den Weihnachtsmann am Werk gesehn. —
Vom Betrittdom heut Festtagsgloden klangen.

Einsamer Wand'rer! — Heil'ges Himmelslicht! —
Wie reich hat mich der Abend doch gesegnet. —
Die Liebe ist mir auf dem Markt begegnet. —
Sie lachte mir gar froh ins Angesicht
und sprach zu mir: „Das Leben ist ein Wandern,
doch gold'ne Sterne blinken hier wie dort
und wanderst du zum fernsten Ziele fort;
Ein Stern strahlt heller dir als all' die andern.“

Der Stern, die Liebe, macht, so lang' du lebst;
Schau nur hinein in frohe Kinderaugen;
Dort wohnt das Glück, das alle Menschen brauchen. —
Ob du dich müht und wie du schaffend strebst;
Einmal im Jahr kehrt dir die Jugend wieder. —
Am Fest der Liebe unter'm Lichterbaum
erscheint das Leben wie ein schöner Traum. —
Dann singen alte Wand'rer Weihnachtslieder.“

Poppe Klaassen-Bremen.

Bringt uns 1929 das Steuervereinheitlichungsgesetz?

Von unserem kommunalpolitischen Mitarbeiter
Dr. Konrad Döring.

Dem Reichstag liegt zur Zeit ein Gesetzentwurf vor, auf den sich die Aufmerksamkeit aller Steuerzahler in Stadt und Land richten sollte, das Steuervereinheitlichungsgesetz. Man erwartet von diesem Gesetz eine einheitliche Regelung der jetzt in allen Ländern und oft auch in den Gemeinden verschiedenartig gestalteten sogenannten Realsteuern. Dabei denkt der Landwirt an eine Regelung der Grundsteuer, den Gewerbetreibenden interessiert die Gewerbesteuer, und der Hauswirt teilt seine Befürchtungen zwischen der Gebäudesteuer und der Hauszinssteuer. Und all die Millionen, auf die sich diese Steuerarten indirekt auswirken, haben gleichfalls das größte Interesse an der Regelung dieser Frage.

Nach dem Kriege erlebten wir die verschiedenartigsten Steuerregelungen. Ausgeschlossen hiervon blieben nur die Realsteuern, die von den Ländern im wesentlichen selbständig geregelt wurden, und es war Sache der Landesgesetzgebung, wie weit die Gemeinden diese Steuerquellen ausnützen konnten. Betsach wurden dann die Realabgaben überspannt, wie bei der Landwirtschaft, wo ein Einkommen oft überhaupt nicht vorhanden ist, bei den Gewerbetreibenden an ärmeren Orten, die zu hohen Gewerbesteuern greifen müssen. Immer lauter werden daher in den Kreisen des Mittelstandes die Klagen über die Last der Realsteuern. Eine genaue, vergleichende Feststellung über die wirkliche Höhe dieser Belastung war aber bisher wegen der verschiedenartigen Anwendungsform der Realsteuern und deren verschiedenen Höhe unmöglich.

Der neue Gesetzentwurf zerfällt in sechs Abschnitte, eine Einführung, ein Grundsteuerrahmengesetz zur Regelung der Grundsteuer von Reichs wegen, wobei die Ausführungsbestimmungen den einzelnen Ländern überlassen bleiben, ein Gewerbesteuerengesetz auf gleicher Grundlage und ein Gebäudeentwässerungsgesetz, das die Sachwertsteuer und Entwässerungssteuer behandelt. Der fünfte Teil des Gesetzes enthält das neue Verfahren in Steuersachen, der sechste regelt den Uebertritt von Steuerbeamten in den Reichsdienst.

Die gesamte Materie bleibt auf das äußerste unstritten. Klarheit auf dem Gebiete der Steuervereinheitlichung ist aber dringend erforderlich, schon um dem Reparationshunger der Entente entgegenzuwirken, da man dann endlich genaues Material über die wirkliche Höhe

der Belastung des deutschen Volkes durch Realsteuern liefern kann. Es ist unbestreitbar, daß die jetzige Art der Regelung, Veranlagung und Gesetzgebung auf dem Gebiet der Realsteuern teuer und umständlich ist. Der Steuerpflichtige aber muß bei dem jetzigen Zustand bei Austrag seiner Steuergehichte oft einen Kampf nach verschiedenen Fronten führen, der zeitraubend, nervenzerrütend und umständlich ist.

Das Reich besitzt zur Zeit drei große Veranlagungssteuern, die Einkommen- und Körperschaftsteuer, die Vermögenssteuer und die Umsatzsteuer. Da nun die Realsteuern gesondert bearbeitet werden, ist ein riesenhaft aufgeblähter Apparat zu ihrer Bewältigung notwendig, der einen gewaltigen Teil der Erträge verschlingt. Schneller und billiger könnte selbstverständlich gearbeitet werden, wenn die Steuern einander angeglichen sind und die Verwendung des Materials für die eine Steuer auch bei der anderen erfolgen könnte. Bei den drei Reichsteuern geschieht dies bereits, bei den Realsteuern ist dies wegen der verschiedenartigen Regelung bisher nur in geringem Umfang möglich gewesen.

Un sich sind also die Gedankengänge, die dem Vereinheitlichungsgesetz zugrunde liegen, durchaus gesund. Trotzdem sind mancherlei Bedenken laut geworden, die nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sind. So wird u. a. eine Beeinträchtigung des selbständigen Lebens und der Bewegungsfreiheit der beiden Körperschaften befürchtet, denen die Realsteuern zugute kommen, also der Länder und der Gemeinden. Das Gesetz soll aber nur von Reichs wegen gemeinsame Grundzüge sicherstellen, die für die Kommunal-aufsichtsbehörden der Länder bei Genehmigung der Gemeinde-zuschläge maßgebend sind, dabei aber allenthalben auf die Leistungsfähigkeit Rücksicht nehmen. Eine einheitliche Festsetzung der Höhe der Realsteuern für ganz Deutschland bleibt natürlich unmöglich, dazu ist der Aufbau der einzelnen Länder und Gemeinden viel zu verschieden. Trotzdem wird der Gesetzentwurf immerhin als Eingriff in die Finanzhoheit der Länder angesehen und findet darum, besonders in Süddeutschland, nicht allenthalben ungeteilte Zustimmung. Man fordert, daß die Vereinheitlichung Ländern und Gemeinden die nötige Bewegungsfreiheit zur Durchführung ihrer wichtigsten Aufgaben beläßt, da die Realsteuern zur Zeit das Rückgrat und der einzige bewegliche Faktor ihrer Finanzwirtschaft sind.

Der Schöpfer des deutschen Singspiels.

Zum 200jährigen Geburtstage des Komponisten Johann Adam Hiller.

Am 25. Dezember 1728, mithin vor 200 Jahren, ist der Komponist Johann Adam Hiller geboren, der in der deutschen Musikgeschichte nicht nur als der Schöpfer des ersten Singspiels, sondern auch als Begründer der heutigen Leipziger Gewandhauskonzerte gilt. Hiller entstammt einer Bauernfamilie in einem wendischen Dorfe der Oberlausitz und besuchte später das Gymnasium in Görlitz und die Dresdener Kreuzschule. Dann hielt er sich von 1751—1754 zwecks Studium der Rechte in Leipzig auf, wurde darauf Hofmeister des Grafen Brühl und begleitete diesen auf verschiedenen Reisen, um 1758 wieder nach Leipzig zurückzukehren und dort seine unterbrochenen Studien neu aufzunehmen. Kurz darauf wurden die durch den Siebenjährigen Krieg in Leipzig eingestellten „Abendkonzerte“ wieder veranstaltet, für deren



Gedenkstein für Joh. Adam Hiller,

dem Schöpfer des deutschen Singspiels, der in seinem Geburtsort Wendisch-Ossa bei Görlitz steht. Dahinter wurde eine „Hiller-Linde“ gepflanzt.

Neubelebung sich der damalige Leipziger Bürgermeister A. B. Müller durch die 1781 erfolgte Gründung der Konzertsellschaft einsetzte, die ihre Konzerte hinfirt im Leipziger „Gewandhaus“ veranstaltete. Als deren Leiter wählte man Johann Hiller, der inzwischen durch die Schaffung einer neuen musikalischen Gattung, nämlich des Singspiels, hervorgetreten war. Sein erstes Werk dieser Art war die 1765 erschienene Operette „Der Teufel ist los“ oder „Die verwandelten Weiber“, der dann später ähnliche singpielartige Stücke wie „Der Liebe Lust und Leid“ und vor allem „Die Saab“ isolaten. Rament-

nach das letztgenannte Singspiel ist später in verschiedenen Bearbeitungen wiederholt erfolgreich neu belebt worden. Hiller begründete dann 1751 noch eine Singschule in Leipzig, aus der später Künstlerinnen wie die berühmte Sängerin Corona Schröter und Gertrud Schmeeling (Mara) hervorgegangen sind. Auch bekleidete dieser Komponist von 1798—1801 das Amt eines Leipziger Thomaskantors und war der erste Musikschiffsteller, der 1706 mit seinen „Musikalischen Nachrichten und Anmerkungen die erste deutsche Musikzeitschrift herausgab. Von seinen Kompositionen kennt man Lieder, Instrumentalwerke und vor allem Choralmusik; ein von ihm verfaßtes Choralbuch war nach Lage der Zeit in Sachsen im Gebrauch. Hiller hat sich noch stark für Händels „Messias“ in Deutschland eingesetzt, der auf sein Betreiben in Berlin, Leipzig und Breslau aufgeführt wurde. Man setzte 1832 dem am 16. Juni 1804 verstorbenen ersten Dirigenten der „Leipziger Gewandhauskonzerte“ ein schönes Denkmal neben der Thomaskirche in Leipzig.

Der Streit um die Reichsbahnstöße.

Schärfster Protest Badens und Sachsens.

Karlsruhe. Das badische Staatsministerium hat, nachdem der Reichskanzler eine vergleichsmäßige Verständigung abgelehnt hat, ein Protesttelegramm an den Reichskanzler geschickt.

Darin wird der vertragliche Rechtsanspruch Badens auf Benennung eines Mitgliedes zum Verwaltungsrat der Reichsbahn unterstrichen, und es wird Protest über die Uebergehung der Rechte des Landes Baden erhoben. Desgleichen erhebt Baden Protest gegen die Absicht, die Vertragsrechte der Länder durch Reichsgesetz einseitig zu ändern, ebenso wie gegen die Auffassung, als ob Vertragsrechte eines Landes weniger beachtlich seien, wenn das vertraglich berechnete Land klein ist.

Auch der sächsische Ministerpräsident hat in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Ernennung der neuen Vertreter im Reichsbahnverwaltungsrat scharfen Einspruch erhoben, und zwar sowohl gegen das formelle wie gegen das materielle von der Reichsregierung in der Angelegenheit eingeschlagene Verfahren. Die sächsische Regierung werde das ihr zustehende Recht auf Ernennung eines Mitgliedes des Verwaltungsrates mit allen verfassungsmäßigen Mitteln weiter verfolgen und ersuche zunächst die Reichsregierung, die Ernennungen der Verwaltungsmitglieder auf jede nur mögliche Weise rückgängig zu machen und eine sofortige Verhandlung zur Hauptsache bei dem Staatsgerichtshof herbeizuführen, damit dieser noch in diesem Jahre ein Urteil fällen könne.

Das Geständnis des Pariser Attentäters.

Rache für die Leiden des Elsaß.

Paris. Der Mörder des früheren Kolmarer Staatsanwalts und jetzigen Justizrats am Pariser Kassationshof, Fachtot, hat sich freiwillig der Pariser Polizei gestellt. Es handelt sich um den Straßburger Schlächtermeister Georges Benoit, aus Walburg gebürtig, der seit etwa einem Monat in Paris lebt.

Der Attentäter wurde einem eingehenden Verhör unterzogen. Er machte seine Aussagen mit der größten Ruhe, mit der er auch seine Tat begangen hat. Er erzählte, daß er ein

glühender Anhänger der elsässischen Autonomistenbestrebung

sei, daß er mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Kolmar während des Prozesses ihn aufs tiefste verbittert hätte, und daß nach dem Urteil in ihm der Gedanke aufgefaucht sei, den Staatsanwalt zu ermorden, dessen Haltung während des Prozesses ihn aufs tiefste verbittert hätte. Fachtot hätte nicht das Recht gehabt, die Autonomisten zu verfolgen, deren Forderungen nur allzu berechtigt sind. Die Strafen, die der Staatsanwalt durchsetzte, seien hassenwert. „Ich hatte meinen Racheplan einen Augenblick schon aufgegeben und beschloßen, mich in die Kolonien zurückzuziehen, aber meine Idee hielt mich täglich mit wachsender Stärke fest.“ In der Tat hat Benoit sein Vorhaben von langer Hand vorbereitet. Am 26. November schrieb er dem autonoministischen Generalrat von Kolmar, Herrn Hauff, der in Kolmar ebenfalls auf der Anklagebank gesessen hatte, einen langen Brief, in dem er seine Tat ankündigte. In dem Brief heißt es u. a.: „Ich schreibe Ihnen diese Zeilen, damit man weder Sie noch Ihre Partei eines neuen Komplotts beschuldigen kann. Die Zeit ist nicht mehr fern, da ich einen Plan durchführen werde, der in mir am Tage nach dem Kolmarer Justizmord reifte ...“

Die Tränen, die unser Volk vergießt, sollen Freudentränen werden.

Ich weiß, daß meine Zukunft das Gefängnis sein wird, aber ich werde alles geduldig ertragen, um unseres Rechtes und unserer Freiheit willen. Ja, wie viele von Euch sind ungerechterweise ins Gefängnis gekommen, weil sie ihr teures, kleines Vaterland allzu sehr liebten ... Helfen Sie meiner Frau mit kleinen Unterstüßungen und sprechen Sie ihr Mut zu. Es lebe Rüdlin! Es lebe Rossé! Es lebe Elsaß-Lothringen! Es lebe das Volk!“

Lesen Sie

Meister's Buch = Roman!

Die Weihnachtslichter erwachen.

Es ist anders irgendwie heute abend. Nicht, als ob diese leise sinkende Dämmerung, diese langsam dunkler und dunkler werdenden Straßen sich gegen die Zeit vorher verändert hätten. Aber doch — es ist irgendwie anders. Was mag das wohl sein? Sind die Sterne hoch droben heller? Blicke die altbekannten Straßenlaternen dich heute anders an, als schon seit Wochen? Fast will es dir so erscheinen, wenn du nun so langsam durch die Straßen gehst. Doch wenn du genauer hinsiehst, wenn du von dem Lichtkreis einer Laterne in den einer anderen kommst, dann wirst du wieder zweifelnd und schüttelst wohl gar den Kopf über dich selbst: es ist ja alles wie sonst auch! Und doch —

Dann begegnet du Menschen. Sie gehen hastig, geschäftig, wie auch sonst. Fast will es dir scheinen, als seien sie heute gar eiliger als gewöhnlich. Wie du ihnen aber eine Zeitlang in die Gesichter schaust... kein Zweifel, es ist etwas Besonderes im Gange heute abend! So haben diese Gesichter gestern und vorgestern und all die Tage nicht ausgesehen, die Gesichter und die Augen. Es ist, als läge ein Glanz und ein Leuchten in ihnen, und wenn die Schritte auch hastig sind, vielleicht hastiger als sonst, so will es dir scheinen, als hätten sie Ziel und Richtung... Ob wohl nach Hause? — Ob wohl heim...?

Du gehst, gehst weiter durch die Straßen — und sinnst. Und da oft einmal hebt es an, leise wohl, irgendwo aus der Ferne. Und kommt und geht mit dir durch die bekannte Straße, welche heute doch anders ist. Ist es ein Singen? Sind es Stimmen, die rufen und fragen? Du stehst still und lauchst. Ach, die Glocken sind's! Auch sie sind anders heute, und ihre Stimmen, ihr Rufen ist anders! Warum? fragst du dich und stehst still... und lauchst... Und plötzlich geht es wie ein großes, helles Erinnern durch dich hin, wie ein Leuchten ist es fast: Ist es denn heute nicht Heiliger Abend? Und du nist und lächelst ganz leise: ja, ja, Heiliger Abend! Hastest es gar vergessen so im Alltag?! Vergessen? Nein! Aber die Zeit lief und hatte so eiligen Schritt. Doch nun verstehst du wohl, warum es anders ist heute abend. Du nist still für dich... und lächelst still... gehst weiter die Straße und schaut in die Gesichter, die dir begegnen... Und schaut hinüber zu den Fenstern, welche auf die Straße hinausblicken. Die Glocken, die von ferne, gehen nun mit dir. Langsam, unmerklich wird es dunkler und dunkler.

Doch da wird es mit einmal rege in den Fensterringen. Es ist, als sehe ein Erwachen auf in ihnen. Eins nach dem andern leuchtet auf — irgendwie geheimnisvoll, erscheint es dir — und ist voller geschäftig und heimlich huschender Schatten. Manchmal auch steht der Schatten still und ragt zackig und dunkel. Tannenbaum! geht es dir durch den Sinn; und „Weihnachtsbaum“ jagen die ferneren Gedanken. Dann stehst du wohl einen Augenblick still in Gedanken. Die gehen vielleicht weit zurück und zeigen dir dort — weit, in längst vergangenen Jahren — einen kleinen, bis zum Plagen neugierigen und ungebildigen Knirps vor der verschlossenen Tür einer Weihnachtsstube. Vielleicht auch summen sie leise ein Weihnachtslied, ein altbekanntes, o, schon viele hundert Mal gesungenes?

Ganz dunkel ist es jetzt geworden... Wenn die Fenster nicht wären —! Auch die Glocken verschwimmen nun leise; über die tief-abendlichen Straßen hin zieht ihr Widerhall!

Da wird es mit einmal lebendig in den Fenstern flammend auf... leuchtet... eins nach dem andern mehr, mehr, immer mehr: Die Weihnachtslichter erwachen! Die dunklen, zackigen Schatten sind nun lichte, helle, frohe Weihnachtsbäume geworden. Und jedes neue Weihnachtslichtlein, jedes neue helle, frohe, helle Klammchen läßt Schatten und Duster und Dunkel mehr und mehr zusammenkrumpfen, versinken, weichen: Heiliger Abend. Jetzt wird um einen Weihnachtsbaum her der Tadel wach und dort... und dort... und hier... und drüben! Ein Lichtlein nach dem andern wacht auf, ein Weihnachtsbaum nach dem andern kündigt mit seinem Schein, hinaus auf

die dunklen Straßen: Stille Nacht, Heilige Nacht...! Da und dort singen schon Stimmen mit; hier und dort kommt schon eine, noch eine, mehrere Stimmen kommen hinzu: Stille Nacht, Heilige Nacht! Und die Weihnachtslichter tragen, leuchten, strahlen es hinaus auf die dunkle Straße.

M. G.

Antrag auf Auflösung des Landtages.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat den angeforderten Antrag auf Auflösung des Landtages nunmehr eingebracht. Er lautet: Nach einem der sächsischen Regierung am 13. Dezember 1928 zugestellten Reichsgerichtsurteil hat das Reichsgericht entschieden, daß § 14, Absatz 8, des Landeswahlgesetzes für den Freistaat Sachsen in der Fassung vom 6. Oktober 1926 und die §§ 30 und 36, Abs. 2 bzw. Abs. 1, Satz 2 der Landeswahlordnung vom 6. Oktober 1926 gegen Artikel 17 der Reichsverfassung verstoßen. Der Landtag wolle daher beschließen: 1. die am 31. Oktober 1926 stattgefundene Wahl des Sächsischen Landtages ist ungültig; 2. der Landtag besteht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu Unrecht. Der Landtag wird aufgelöst.

Sächsische Kabinettsbeschlüsse.

Das Gesamtministerium hat in seiner letzten Sitzung eine Zustimmung zu den Verträgen über die vorläufige Ablösung der Staatsleistungen an die Evangelisch-Lutherische Landeskirche und die Römisch-Katholische Kirche, sowie zu einem entsprechenden Gesetzentwurf über die vorläufige Ablösung von Staatsleistungen an die beiden Kirchen erteilt. Weiter wurde den Gesetzentwürfen über die öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaft und zur Änderung des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei veräußerten Grundstücken zugestimmt. Die genannten Verträge und Gesetzentwürfe werden bald dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden. Endlich wurde noch eine Notverordnung über die Weitergeltung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten angenommen.

Bleirollen statt Silbergeld.

In Leipzig versuchte ein junger Mann im Bankhaus Krosch am Augustusplatz Bleirollen, in denen sich angeblich für 3000 Mark Silbergeld befand, gegen Papiergeld umzutauschen. Die einzelnen Rollen trugen wie üblich die Angaben über den Inhalt der Rollen sowie einen Stempel einer Leipziger Firma mit einem Prüfungszeichen. Trotz des starken Bankverkehrs, der in diesen Tagen herrscht, wurden die Rollen von dem Kassenschafter, der sie annahm, sofort zur Prüfung weitergegeben. Als der Gauner dies merkte, versuchte er zu entkommen. Gleichzeitig wurde aber auch der Betrugsversuch entdeckt. Ehe man jedoch die Türen schließen konnte, war der Gauner bereits geflüchtet. Er nahm ein vor dem Hause stehendes Fahrrad und benutzte es zu seiner Flucht. Verschiedene Angestellte des Hauses verfolgten ihn und unter der Mithilfe von Straßenpassanten gelang es, den Betrüger festzunehmen. Er wurde der Kriminalpolizei zur Vernehmung zugeführt.

Arbeitszeit in der sächsischen Hüttenindustrie.

Der Schiedsspruch. Vom sächsischen Schlichter ist ein Schiedsspruch über die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie am 22. Dezember ergangen; er entspricht im wesentlichen den betreffenden Bestimmungen in dem vom Reichsminister Severing gefällten Spruch für die Metallindustrie Nordwest. Die Gültigkeit beginnt am 1. Januar 1929, er kann mit zweimonatiger Kündigungsfrist erstmalig zum 31. Oktober 1930 gekündigt werden. Unterbleibt diese, so verlängert sich die Regelung stets auf sechs Monate.

1000-fach rentiert sich ein Abonnement auf das „Pulsnitzer Tageblatt“

Erfreuliche Sängerbewegung

Gründung der „Gruppe Königsbrück“ im Sächsischen Elbgau-Sängerbunde

Die „Weinländer Zeitung“ in Königsbrück veröffentlicht nachstehendes Eingeladene: Nach vorangegangenen Besuchen der Vertreter unserer beiden hiesigen Männer-Sängervereine bei den Männer-Sängervereinen der Umgegend Königsbrücks, versammelten sich am Sonntag, den 9. Dezember die Abordnungen der geladenen Vereine im Ratskellerloale, um die Besprechung zur Gründung einer Gruppe fortzusetzen und gegebenenfalls zur Gründung selbst zu gelangen. Der Bundesvorsitzende des Sächsischen Elbgau-Sängerbundes war vertreten durch den Schönbühler, Herrn Weiser, die Gruppe Radeberg durch ihren Vorsitzenden, Herrn Hilbrandt, Radeberg und den Gruppenchorleiter, Herrn Heinitz, Klotzsche. Die gründliche Besprechung des Vorhabens wurde besonders wertvoll unterstützt durch die Ausführungen obengenannter Herren, die sich für die Gründung der Gruppe aussprachen. Der Wunsch nach Vereinigung der MVB hinter der Feste war stark genug, um alsbald in der Gründung der Gruppe sein äußeres Zeichen zu finden. Auf Anregung des Herrn Bundesvorsitzenden Weiser erhielt die Gruppe den Namen „Gruppe Königsbrück“. Ihr trat sofort bei die MVB „1852 Königsbrück“, „Kameradschaft“, „Königsbrück-Neukirch, Lauchitz, Weißbach, Zeisholz und Großgrabe mit zusammen 227 singenden Mitgliedern. Besonders erfreulich war der Beitritt von Zeisholz und Weißbach, weil damit für den großen Deutschen Sängerbund zwei neue Vereine gewonnen wurden. Es steht zu hoffen, daß die noch abseitsstehenden Vereine bald den Wert des Zusammenschlusses erkennen und dann als neues Glied zur Gruppe kommen werden. Der MVB Schönbühler hätte sich gern sofort der Gruppe angeschlossen, mußte jedoch wegen seiner Zugehörigkeit zum Oberlausitzer Sängerbund zunächst davon absehen. Die „Gruppe Königsbrück“ wählte anschließend Herrn A. Hähn, „Kameradschaft“, zu ihrem Obmann und zu ihrem Gruppenchorleiter Herrn E. Dähne, Chormeister des MVB „1852 Königsbrück“. Als Beisitzer wurden gewonnen die Herren: Busch, Lauchitz; Schubert, Zeisholz und Hilbschmann, Königsbrück. Mit der Gründung wollen die angeschlossenen Vereine ihr Zusammengehörigkeitsgefühl bekraftigen und dem Willen zu steter gesanglicher Fortbildung Ausdruck verleihen. Möge es der Gruppenleitung gelingen, das junge Unternehmen zu einem kräftigen Baume im Deutschen Sängerbunde heranzubilden. — Heil!

Ein Lied in die sonnige Welt,
Ein Schwur zum Himmelsgelb,
Ein Blick bis ins Herz hinein,
Und Träne soll Lösung sein!

Kunstleben in Dresden

Dresdner Musikbrief

Dresden, 21. Dezember. Der „Barbier von Bagdad“, der am Montag mit so beachtlichem Erfolg nach 15-jähriger Pause im Opernhaus wieder erschien, ist und bleibt ein Bachoperal, denn schon die erste Wiederholung mußte abgesetzt werden, weil Dresden, der Darsteller der Titelrolle, heiser geworden war. Soffentisch ist er bald wieder bei Stimme und die Theaterleitung hält durch, denn es wäre schade um die viele Mühe, die man auf die Neueinführung und Probenarbeit verwandt hat, wenn das reizvolle Werk schnell wieder verschwinden würde. Kampffahrt sucht die Operndirektion nach einer Koloratur-Sängerin, obwohl wir für dieses Fach in Dresden v. Schuch eine in jeder Hinsicht musterhafte Künstlerin besitzen. Doch sie ist seit einiger Zeit, wie wohl weshalb, kassiert worden und leidet natürlich schwer unter diesem Zustand. Auch die Tatsache, daß Waldemar Staegemann mit Ablauf der gegenwärtigen Spielzeit endgültig auscheiden wird und bereits mit anderen Theatern in Verhandlungen steht, ist sehr bedauerlich. Denn er hat als Sänger, Darsteller und Regisseur sich so vorzüglich bewährt, daß sein Weggang eine empfindliche Lücke hinterlassen dürfte. — Die Adventszeit bringt traditionsgemäß eine Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Jos. Seb. Bach in der Kreuzkirche und auch diesmal hat unser Kreuzchor Otto Richter, der ja längst als berufener Bach-Interpret bekannt ist, eine wundervolle Wiedergabe des herrlichen Werkes herangebracht. Ein musikalisches Ereignis war die im Rahmen eines Opernhaus-Konzertes erfolgte Aufführung der „Missa solemnis“ von Beethoven. Zu ihr hatte Generalmusikdirektor Busch aus dem Sinfoniechor und dem Chorgesangverein eine Chormasse von

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

26. Fortsetzung.

„Du mußt nicht gleich so bitter werden gegen Prosper, lieber Joachim. Er ist jung —“

„Natürlich! Und langweilt sich hier! Wer würde sich denn nicht langweilen in dieser Einsamkeit?“

„Höre mich an, Joachim. Ich glaube, Prosper — aber du mußt nicht wieder ärgerlich werden — ich glaube, Prosper ist verliebt!“

„Verliebt!!!“ Senkenberg war aufgefahren, wie von einer Ratter gehten.

„Ja“ fuhr das alte Fräulein rasch fort, „und er hat eine so gute Wahl getroffen! Die Lisa Lauterbeck ist es. Du mußt sie wohl öfter gesehen haben, wenn sie zu mir kam, obwohl du dich ja leider nie blicken läßt, wenn Besuch da ist. Sie ist ein süßes Geschöpf — so jung, so unschuldig, so gut erzogen! Und ich habe immer so eine Ahnung, daß es heute erst wurde zwischen den beiden! Prosper wollte mit ihr einen Ausflug nach der Teichmühle machen! — da mußte er eigentlich längst zurück sein. Aber wahrscheinlich erklärte er sich und blieb dann drüben in Mauerberg. Und siehst du, Joachim, das war ja so recht ein Glück für uns alle! Sie könnten hier in Senkenberg wohnen, du würdest auch aufleben, wenn wieder fröhliches Leben das große Gebäude belebte und eine schöne, junge Frau —“

Sie verstummte vor dem eifigen Blick, den Senkenberg ihr zuwarf.

„Und du meinst, daß ich Narr genug wäre, mir dies aufhalten zu lassen? Eine junge Frau — Kinder vielleicht! Und zusehen, wie der Tor von Prosper in sein Unglück läuft!“

„Joachim!“

„Genug! So weit es auf mich ankommt, werde ich immer dagegen sein. Prosper ist viel zu jung — und überhaupt, ich mag nicht! Ich mag nicht, hörst du?“

Solche Gefühlsmobden sind mir unsäglich zuwider! Und nun bitte, laß mich allein. Ich habe gerade genug von dieser Neuigkeit!“

Eine maßlose Erbitterung lag in Ton und Blick des alten Mannes, der aufgeregter durchs Gemach strömte, als könne er sich vor Galle über das Gehörte kaum fassen.

Fräulein von Senkenberg seufzte tief auf. Dann schlich sie mit einem leise gemurmelten „Gute Nacht!“ traurig hinaus.

Eine Weile Schritt der alte Herr noch zornig auf und ab. Seine verblühten Augen funkelten jetzt und die müde, schlaflose Haltung war wie weggeblasen.

Wütlich redete er seine hagere Gestalt in jähem Entschluß auf, trat an den Tisch und schrieb mit fester Hand:

„Lieber Feli!“

Ich habe nichts dagegen, wenn Du zur Herstellung Deiner, wie Du schreibst, angegriffenen Gesundheit für einige Zeit nach Senkenberg kommst. Nur erwarte keinen zärtlichen Dank in mir! Erstens bin ich ein alter Einsiedler, der mit allem im Leben längst abgeschlossen hat. Zweitens ist der Name Lavandal bei mir keine gute Einführung, denn ich habe meine beiden Bettern, Deinen Vater und den anderen, nie gemocht. Drittens kenne ich Dich so gut wie gar nicht. Ich weiß ja, daß Du in den letzten Jahren keine Schulden mehr gemacht hast, und glaube gern, daß Du meinetwegen der anständigste junge Mann auf der Welt bist — aber Du begeiffst, daß ich kein inneres Verhältnis zu jemand haben kann, den ich nur ab und zu sichtlich als Knaben gesehen habe. Halte Dich hier also an Tante Renate, oder an wen Du sonst willst, nur nicht an mich!

Dein Onkel Joachim Senkenberg.“

Er warf die Feder hin und lachte laut auf.

„Ein Lavandal! Ein Lavandal hier! O Schicksal, welchen Narren machst du aus mir!“ stieß er bitter heraus.

Wieder begann er rastlos im Gemach auf und ab zu wandern, bis die alte Uhr an der Vorderfront des Schlosses laut und feierlich zwei schlug.

Senkenberg fuhr sich über die hohe, elsenbeinglänzende

Stirn. „Schon zwei Uhr! Aber an Schlaf ist heute ohnehin nicht mehr zu denken!“

Er trat vor einen hohen, geschmückten Schrank, dessen Türen, als er sie aufschloß, zahlreiche kleine Laden und Fächer sehen ließ, die mit altem Schmuck, Münzen, Döschen und anderen zum Teil sehr kostbaren Antiquitäten angefüllt waren.

Und jetzt wurden seine harten, verbitterten Züge plötzlich weich, während er mit dem entzückten Blick des Sammlers die Schätze betrachtete.

„Meine Freunde“, murmelte er, „meine einzigen Freunde!“

14. Kapitel.

Ilas Hempel begab sich, als er nach fast zweimonatlicher Abwesenheit wieder nach Wien zurückkehrte, zuerst in seine Wohnung in der Bernardgasse.

Die alte, struppige Kroatia, seine Wirtschaftlerin, die unter einer zuweilen sehr rauhen Außenseite ein gutes Herz besaß und seit vielen Jahren mit einer in mancher Zeit fast unwahrscheinlichen Treue und Hingebung an ihrem Herrn hing, empfing ihn mit warmem Freudenheul.

Endlich war der Gospodar wieder da. Endlich! Sie ihn wieder ein wenig pflegen, ihm seine Liebesgerichte kochen, ihm erzählen, wie gut sie seine Vögel gewartet hatte, an denen er so sehr hing!

Sie fand, wie immer, wenn er ihren kulinarischen Können entrückt gewesen, — daß er schlecht aussehe.

„Gospodar ihn gehungert!“ behauptete sie in ihrem wunderlichen Sprachmischmasch, „dumme Deutsche in Steiermark, nig können machen Maffaroni al sugo, was Gospodar ist gern. Auch nig Lamm, nig Fisch, nig Truthahn, nig...“

„Ne schon gut, Kata. Nichts Neues sonst? Keine Briele?“

„Goala Bogu nein! Gospodar kann bleiben ganz ruhig zu Haus! Und essen. Und schlafen. Und nie mehr fortgehen zu protketim Spitzbuben!“

400 Stimmen gebildet, die sich unter seiner sicheren und begeisternden Führung mit der Staatskapelle in den Solisten zu einem Ganzen von geradezu vollkommener Schönheit vereinigte. Im Sologlied wirkten von den Mitgliedern der Oper Helene Jung und Friedrich Plafschke mit, für die Sopran- und Tenorpartie waren Mia Polt-Neuburg und August Richter, zwei tüchtigere auswärtige Kräfte, herangezogen worden. Die Solopiolone spielte Konzertmeister Koene. Schon die Generalprobe, nach der ich urteilen muß, hinterließ einen tiefen Eindruck. F. A. G.

Uraufführung im Dresdner Schauspielhaus

Dresden, 21. Dezember. Das dreitägige Lustspiel „Eine königliche Familie“ von George Kaufmann und Erna Erber, Deutsch von Rudolf Letha, das in New York schon über 100 Mal gespielt worden ist, erlebte am Donnerstag im Staatlichen Schauspielhaus die deutsche Uraufführung. Ein merkwürdiges Stück, das mehr Zirkuskomödie als Theaterstück ist. Es geht toll in ihm zu. Man rennt hin und her, treppauf und treppab, schreit und tobt, schimpft und lästert, wirft sich Beleidigungen an den Kopf und führt sich wie Irren auf. Diese Familie besteht aus einer Schauspielerin, die mit ihrer Berühmtheit prahlt, ihrem Ehemann, der fortwährend Zirkuskünste vormacht und ein sich ewig jonglierendes Paar, das auch bei der Bühne ist, herum. Alles hat einen Spies. Das Stück ist kaum ernst zu nennen; es ist eine Possenreiterei, die nur durch die schlagenen Witze und Possenheiten im Dialog, das allmähliche Spiel, das in schärfstem Tempo vor sich geht, und einige Clownszüge erträglich wird. Wundervoll ist Clara Salbach als älteste Dame im Kreis. Was macht sie aus dieser Rolle; Alice Verden, Adolf Wohlbrück, Trude Rosen, Stella Dastb, Lindner, Ponto verdienen genannt zu werden. Das Publikum klatschte stürmisch Beifall, aber was will das sagen, es hat für jeden Schmarren Anerkennung.

Stadtbücherei

Der Lesesaal ist während der Weihnachtsfeierzeit geschlossen, weil er nicht geöffnet werden kann. — Die Ausleihe wird nächsten Donnerstag und Freitag wie immer von 6-7 Uhr abends geöffnet sein.

Sport vom Sonntag

Der Fußball des Sonntags. In Berlin gab es in Folge des überaus stark vereisten Bodens überraschende Ergebnisse: Südstern—Hertha BSC. 2:2, Riders—Winnova 0:0, Spandauer SV—BSB. 92 3:6, Ring—Dresden—Union—Oberschöneweide 2:1 (0:1). — In Norddeutschland war neben der „Runde der zehn“ das Gastspiel der holländischen Mannschaft T. Goot—Silverium von besonderem Interesse. Die Gäste enttäuschten aber und wurden vom VfB. Peine mit 5:2 geschlagen. Ergebnisse der Runde der 10: Union—Ostenen 4:0, Altona 93—Polizei Hamburg 3:1, Holstein-Kiel—St. Pauli Sport-Hamburg 8:4. — Im Süden gab es wieder neue Meister in den Gruppen: Eintracht in der Maingruppe durch einen glücklichen 3:2-Sieg über Viktoria-Altshausen, Borussia-Borms durch einen mit 10 Mann erkochenen 1:0-Sieg über HSV. 05 Mainz. HSV spielte gegen 1. FC. Nürnberg 2:3, wodurch der Klub mit Fürth punktgleich wurde und am Mittwoch gegen die SGV. Fürth in Entscheidungsspiel austragen muß. Die Senation des Südens aber war die Niederlage des WAC—Wien im „Lehrspiel“ gegen Bayern-München mit 1:3! — Der Westen brachte folgende wichtige Ergebnisse: Solingen—Gräfrath—Eller 04 4:2, Schwarzweiß-Essen—Erle 08 7:0, SC. M.—Glabbach—Köln—Sülz 07 0:2. Die Amateurmännschaft der Wiener Admira spielte in Alteneisen gegen den dortigen VB. und unterlag glatt mit 2:4! — Südostdeutschlands wichtigstes Treffen war das der Breslauer Sportfreunde gegen OS Breslau, das den Altmeister „Sportfreunde“ sicher mit 4:1 siegreich sah. Die Sportfreunde wurden damit Meister des Kreises II im

Gau Breslau. Deutchen OS spielte gegen Reichel-Hindenburg nur 2:2. In der Niederlausitz triumphierten Vittoria-Fort mit 2:1 über Deutschland-Fort und Brandenburg-Kottbus mit 6:2 über Union-Kottbus.

Die mitteldeutschen Fußballspiele brachten im allgemeinen erwartete Ergebnisse. Die Budapestter Amateurmännschaft Sport Egnesillet besiegte den B. f. L. Schneckberg mit 4:3.

Der D. F. C. Prag schlug in Heilbronn den B. f. R. Heilbronn/Union-Büdingen komb. mit 4:3.

Gjirson—Naphael standen sich in Paris im Kampf um die Leichtgewichtseuropameisterschaft der Boxer gegenüber. Der Franzose zermürbte den deutschen Meister systematisch und konnte ihn in der 11. Runde durch einen rechten Haken auf den Punkt für die Zeit zu Boden schlagen. Gjirson wehrte sich außerordentlich tapfer.

Harry Perizon und Egon Stief stehen sich am 15. Januar in Stockholm gegenüber. Bei der gleichen Veranstaltung geht auch Jakob Domgörgen wahrscheinlich in den Ring.

Dem Punktrichter Grimm, der beim Müller-Crossley-Kampf so unangenehm auffiel, ist die Lizenz wiedergegeben worden.

Einen neuen Weltrekord im 400-Mtr.-Rudenschwimmen stellte in Paris Frä. Braun-Holland auf. Sie verbesserte den bisherigen Rekord der Amerikanerin Bauer von 6:24,8 auf 6:16,8 Min. Die französischen Rekorde im 200-Mtr.-Freistil der Damen, 500-Mtr.-Freistil Herren und 500-Mtr.-Brut Herren wurden ebenfalls gebrochen.

Die Harzgaumeisterschaft 1928 im Zweierbob gewann im Sahnenlee bei nicht sehr guten Bahnverhältnissen Bob Sadelberg (Widder-Kühmann) in 2:53,5 vor Bob Klee, Bob Gramden und Bob Bozberg. Die schnellste Zeit fuhr Bob Sadelberg mit 1:21.

Dr. Emanuel Kaster, der ehemalige deutsche Schwertmeister, feiert am Heiligabend seinen 60. Geburtstag. Im Jahre 1894 errang er erstmalig die Weltmeisterschaft, die er 27 Jahre lang erfolgreich verteidigte. 1921 wurde er in Savanna von Capablanca-Kuba geschlagen.

Die Pariser Radrennen haben im 40-Kilometer-Dauerrennen Balle, im Zweistundenmannschaftsfahren Choury-Gabre siegreich. In diesem Rennen starteten auch die Krefelder Gebr. Schamberg, allerdings nur mit dem Erfolge, daß sie den letzten — 15. — Platz mit 0 Punkten und 8 Runden jurid belegten! Die Sieger fuhrten in den zwei Stunden nicht weniger als 89,570 Kilometer.

Bei den Mailänder Radrennen gewann Martinetti den Fliegerkampf gegen Oszmella. Im Zweistunden-Mannschaftsfahren siegten Maes-Mortelman 5 Punkte mit Rundenvorsprung, Oszmella-Martinetti gab das Rennen auf.

Beim Sechstagerrennen in Nizza setzten sich am ersten Tage die beiden Deutschen Remold-Stübbede an die Spitze mit Gori-Pugliesi, je 9 P.

Schmelings Kampf verschoben. Der Kampf des ehemaligen deutschen Meisterborders Max Schmeling gegen Gale Dun in New York ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Suspendiert. Die Deutsche Turnerschaft hat wegen Nichtbefolgung des Startverbots den Hamburger Sprintermeister Nobel von allen Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft suspendiert.

Fechten. Die Europameisterschaften sollen vom 8.—10. April in Neapel ausgetragen werden.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 22. Dezember.

Dresden. An der Börse ging es immerhin recht lebhaft zu und auch die Haltung war wieder etwas freundlicher. Auf fast allen Gebieten des Aktienmarktes konnten sich bei teilweise beachtlichen Umsätzen erneut Kursserhöhungen durchsetzen, die in einigen Fällen bis zu 7 Prozent gingen, im übrigen sich

aber zwischen 1 bis 3 Prozent bewegten. Bankaktien lagen fester mit Braubank und Sächsischer Bank. Am Brauereimarkt wurden Radeberger Export wesentlich heraufgesetzt. Eine größere Einbuße erlitten hier Grüner. Von Elektrowerten lagen Sesaer Elektrizität, von denen ein verhältnismäßig größerer Posten gesucht war, 7 Prozent höher. Auch Bergmann befestigten sich. Bei den Bergbauaktien erzielte Polyphton eine wesentliche Steigerung; von verzinlichen Anlagewerten waren u. a. 7prozentige Dresdener Stadtanleihe Reihe 10 3 Prozent abgeschwächt, während Reichsanleihe-ablösungsschuld (Altbeit) sich um 0,15 Prozent erholten. Auf den übrigen Marktgebieten gingen die Veränderungen allerdings nicht über 2 Prozent hinaus, jedoch war die Tendenz überall etwas freundlicher.

Leipzig. Die hiesige Börse ging in nahezu völliger Geschäftlosigkeit vor den Feiertagen ein. Die Grundstimmung war unverändert freundlich, doch fehlte infolge des Ausbleibens von Orders jede Bewegung. Fester lagen Buchbinderi Frische und Stöhr um plus 1 Prozent, abgeschwächt dagegen Kirchner u. Co. infolge Dividendenabstriches um minus 5,5 Prozent und Polyphton um minus 2 Prozent. Am Anleihemarkt sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Der Freibrief lag still.

Chemnitz. Die Börse zeigte eine zuverlässige und feste Haltung. Man bemerkte auf allen Gebieten eine ziemlich rege Nachfrage, die aber nur zu steigenden Kursen befriedigt werden konnte. Maschinenaktien erholten infolge der regen Kaufkraft Steigerungen bis zu 5 Prozent. Bankaktien lagen fest und wurden ohne Umsatz bis zu 1,5 Prozent höher notiert. Textilaktien und die sonstigen Industrieaktien konnten keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Der Freibrief war auf einen ruhigen Ton gestimmt. Man hörte laut für Mittelfachen 125, Bank für Handel und Verkehr 143, Baumwollspinnerei Gelenau 165, Chemnitzer Wirkwaren 31, B. Escher 45, Germania Schwalbe 40, Hiltmann und Lorenz 95, Rammgarn Silberstraße 104, Moritz Krause 43, Mahla und Gräfer 77, Schäf. Tüll 75, Weißthaler Spinner 90.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inl., 76,77 kg. 198 bis 204; Roggen, hiesiger, 72-73 kg. 200-206; Sandroggen 204-210; Sommergerste, inl. 228-230; Wintergerste 210-220; Hafer 197-214; Mais, amerikanischer 228-232; Mais, Cinqquantin 250-255; Raps 334-360; Erbsen 360-400. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Partita frachtfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Wehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

1000 kg.	22. 12.	21. 12.	100 kg Wehl 75 %	22. 12.	21. 12.
Weiz. mär.	203°-205°	203°-205°	Weizen	25.7-28.7	25.7-28.7
Dezbr.	220°-220°	221°-220°	Roggen	25.8-28.6	25.7-28.5
März	229°	230°-229°	Weizenkleie	14.4-14.5	14.2-14.5
Mai	239°	238°-239°	Roggenkleie	14.0	14.0
Nogg. mär.	202°-204°	201°-203°	Weizenkleie-melasse	15.0	15.0
Dezbr.	215°	212°-213°	Raps (1000kg)	—	—
März	228°-227°	227°-227°	Seinlaot (do.)	—	—
Mai	238°	236°-237°	Erbsen, Viktorja	41.0-49.0	41.0-49.0
Gerste			Ri. Speiseerbsen	35.0-40.0	35.0-40.0
Brau Fut.	218°-235°	218°-235°	Futtererbsen	—	—
Indust.	192°-200°	192°-200°	Feulichten	22.0-24.0	22.0-24.0
Wint.	—	—	Ackerbohnen	21.0-23.0	21.0-23.0
Hafer mär.	191°-198°	191°-198°	Widen	27.0-29.5	27.0-29.5
Dezbr.	212°	212°-212°	Lupinen, blau	14.0-14.5	14.0-14.5
März	224°-225°	225°-224°	gelb	17.0-17.5	17.0-17.5
Mai	235°	235°	Sorabella	36.0-40.0	36.0-40.0
Maas	224°-225°	224°-225°	Maasstuchen	19.9-20.3	19.9-20.3
Berlin	224°-225°	224°-225°	Bemtuchen	25.0-25.2	25.0-25.2
			Erodenschnitzel	12.9-13.5	12.9-13.5
			Soga-Ertraut	—	—
			Schrot	21.6-22.0	21.6-22.0
			Kartoffelstroden	18.5-19.2	18.5-19.2

*) Hechtliergewicht 74.50 kg. *) 60. 69 kg. Berliner Butterpreise. Ämtliche Notierung im Verkehre zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 203, 2. Qualität 188, abfallende Sorten 172 Nm. Tendenz: Ruhig.

Sonne und Mond.

25. 12. Sonne A. 8.13, U. 15.48; Mond A. 14.20, U. 6.34

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

27. Fortsetzung.

Silas lachte. „Das wäre ein ichönes Leben, sich so auf die faule Haut zu legen! Was ist's mit den Vögeln? Alles in Ordnung?“ „Haben's Junges bekommen! Gelbe Vögel und das mit rotes Kopf. Ich geben jedes Tags alle Futter und Wasser!“

„Schön. Und Murx?“ Murx war Hempels gefehter, gelber Angorakater, den Kata aber nicht leiden konnte, weil er mit größter Unverschämtheit stets auf dem Sofa im Schlafszimmer lag und an dem braunen Rips seine Krallen wegte, wenn er sich besonders wohl fühlte.

„Ah — Bestia — jedes, hat e Loch gemacht in ichönes Stoff von Divan! Hab' ich ausgeschimpft, hat sich niz daraus machen, unverschämter Kat!“ Während Silas dann seine Lieblinge der Reihe nach begrüßte, und sich's endlich auf dem Sofa neben dem schnurrenden Murx bequem machte, begann draußen in der Küche ein großes Rumoren.

Bratendünste und der liebliche Geruch eines rasch hergestellten Kirchhuchens drangen durch die Ritzen der Tür und umpfletzten verheißungsvoll seine Nase.

Leider achtete er wenig darauf. Eine Zeitung vor sich, in der er nicht las, die Schnupstabsdose in der Hand, aus der er zuweilen nachdenklich eine Prise nahm, dachte er nur an den Fall, den zu lösen er sich vorgenommen.

Auch später, als Kata freudesträgend ein Mein auftrag, das zehn hungrige Nekruten sattgemacht hätte und wirklich tustvoll aus lauter Liebungspeinen Hempels zusammengestellt war, daß er ganz geistesabwesend und ließ vieles unberührt.

So war er immer, wenn die verfluchten Spitzhüben ihm im Kopfe herumgingen.

Genieß war wieder irgendwo was Großes geschehen, was die Polizei der ganzen Welt nicht herausbringen konnte, so daß sie „ihn“ dazu brauchten.

„Na, und „er“ würde es schon herausbringen, wenn es auch tiefer und unergründlicher wäre als das adriatische Meer, das ihre Heimatinsel umspülte.“

Und daß „er“ so gescheit und so berüchmt war, tröstete Kata endlich so weit, daß sie sich heßhungrig — kein Wunder, wenn man zwei Monate von Brot und Bohnen in Del gelebt hat — über die verschmähten Herrlichkeiten hermachte.

Gleich nach Tisch ging Silas nach dem Hause am Seumarkt, wohin er seinerzeit das Telegramm an Dr. Richter gerichtet hatte.

Mit Hilfe der Hausmeisterin wurde zunächst festgestellt, daß in dem Hause lauter langjährige Mietparteien wohnten, von denen nur eine seither — eine Frau Leopoldine Gläser — ausgezogen war.

Diese Gläser war Witwe und hatte ein Zimmer ihrer Wohnung an Altermieter vergeben. Sie war es gewesen, daran erinnerte sich die Hausmeisterin genau, die das Telegramm in Empfang genommen hatte, denn seit Monaten war im Laufe keine Depesche abgegeben worden. Sie wohnte gegenwärtig am Neubau.

Hempel notierte sich die Adresse und fuhr sogleich hin. Frau Gläser war zu Hause und richtete in der Küche eben belegte Boot für ihre Mieter — sie hatte deren jetzt drei — zum Abendbrot.

„Ah, Gottchen, Sie meinen wohl den Herrn Hemser?“ fragte sie, nachdem Hempel ihr sein Anliegen klar gemacht.

„Ja, der! Das war ein feiner Herr, obwohl er nur Feinschneider ist! Immer fein angezogen und ohne Tisch-tuch hätte der im Leben nicht gegessen! Nicht einmal ein Butterbrot! Und solche Manieren! Wirklich nobel! Immer sagte er „gnädige Frau“ zu mir —“

„Wohnte er lange bei Ihnen?“

„Leider nein! Bloß vier Wochen und ein paar Tage. Dann kam sein Neffe —“

„Halt — wann war das? Wissen Sie den Tag noch?“

„Na warten Sie. So um den 20. Mai herum muß es gewesen sein — ja, gerade am 20., abends war es, ich weiß das genau, weil Herr Hemser am selben Tage ver-

reiste. Sein Neffe erzählte mir, sie hätten sich noch am Bahnhof getroffen und dort zusammen gespeist. Dann sei Herr Hemser abgereist, und er kam zu mir.“

„Wie hieß der Neffe?“

„Dr. Ernst Richter.“

„Wußten Sie vorher um sein Kommen?“

„Natürlich! Sonst hätte ich ihn doch gar nicht in die Wohnung gelassen! Sein Onkel sprach schon ein paar Tage vorher davon, daß er ihn erwarte. Er kam aus Ungarn, wohin sie beide auch wieder reisten.“

„So. Und wohin reiste Hemser dann damals, als sein Neffe ankam?“

„O, ich glaube, nur zu Bekannten in die Umgebung Wiens. Er erwähnte es flüchtig, daß er eingeladen worden sei.“

„Wie lange blieb er fort?“

„Drei Tage lang.“

„Und dann?“

„Nun — dann kam er eben wieder. Er war sehr vergnügt, als er heimkehrte, und sagte mir im Vorübergehen, er habe sich ausgezeichnet unterhalten bei seinen Bekannten. Leider sind beide Herren dann einige Tage später von Wien nach Ungarn zu Verwandten überfiedelt. Ich hoffte eigentlich, sie würden hierher mitkommen, aber —“

„Dr. Richter hat ja auch einmal ein Telegramm bekommen,“ unterbrach sie Hempel, „wie war das? War er bestürzt darüber?“

„Gar nicht! Im Gegenteil. Er lachte laut auf, als ich es ihm brachte und sagte, er müsse es gleich selbst beantworten.“

Silas bekam einen roten Kopf.

„So? Gelacht hat er?“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Ja. Er sagte noch: „Die Esel!“ Wahrscheinlich machte sich jemand einen Scherz.“

„Ausgezeichnet! Esel! Das ist wirklich stark! Aber erzählen Sie weiter, Frau Gläser. Wann zogen die Beiden von Ihnen fort?“

„Am 25. Mai in der Frühe.“

(Fortsetzung folgt.)

Sport Turnen Spiel

Handball (D. T.)

2. Weihnachtsfeierabend 7/8 Uhr hier
 Pulsnitz M. S. 1.: Turnverein Radeberg 2.
 P. M. S. hat in diesem Spiele die letzte Niederlage wett-
 zumachen, was bei einigermaßen Glück auch gelingen sollte.
 R. B.

Der große Weihnachtsrenntag im Achilleion.

Die langen Mannschaftsrennen sind den Radsportfreunden mit allen ihren Reizen und Kampfmomenten bekannt. Auch im Mittelpunkt des letzten Rennens dieser Winterperiode vor dem Sechstagerennen in Leipzig steht wieder ein großes Mannschaftsrennen, das das längste dieses Jahres ist und über 750 Kunden führt. Mit Rebe-Seifert, Kausch-Hirtgen, Hille-Berger, Buschenhagen-Frankenstein, Louet-Krochel, Mouton-Maes, Lorenz-Kirbach, Miethe-R. Sahn, Göbel-Bragard, Charlier-Dura, Dumm-Bulla, Weinert-Wette und Behrend-Manthey erscheint wieder die Klasse der internationalen Mannschaftsfahrer am Start, die ein spannendes und ähnlich kampfreiches Rennen wie am letzten Renntag, auch über die um vieles längere Strecke garantiert.

Tanzturnier um die Meisterschaft von Deutschland 1928/29 in Dresden. Der Reichsverband um die Pflege des Gesellschaftstanzes Berlin, die Spitzenorganisation der deutschen Tanzclubs und der Kurverwaltungen, hat dem Ebn-Club e. B., Dresden, in Anerkennung seiner überragenden Erfolge auf diesem Gebiete die Durchführung der Meisterschaft von Deutschland für das Jahr 1928/29 übertragen. Das Turnier, für das eine im öffentlichen Leben Dresdens an hervorragender Stelle stehende Persönlichkeit das Protektorat übernommen hat, findet am Sonnabend, den 26. Januar 1929 statt.

Fußball in Dresden am Sonntag. Das Fußballprogramm des Sonntags war recht mager im Gau Ostschlesien. Es kam nur ein einziges Verbandsspiel zwischen dem Dresdner Sport Club und S. B. 08 Meissen zur Durchführung, das erwartungsgemäß vom D. S. C. hoch mit 5 : 1 gewonnen wurde. In einem Gesellschaftsspiel trafen Guts Muts Dresden und der S. C. Zwickau zusammen. Die Gäste heimischen waren jederzeit Herr der Lage und siegten verdient mit 6 : 0.



Paul Garson, der deutsche Meister im Leichtgewichtsbogen, kämpfte am Sonnabend in Paris mit dem französischen Meister Rappel um die Europa-Meisterschaft.

Aus aller Welt.

Antrag auf Auflösung des Stadtparlamentes Rummelsburg wegen Faulheit

In der letzten Sitzung wurden Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Rummelsburg insofern überrascht als ihnen vom Kösliner Regierungspräsidenten ein Auflösungsantrag des Rummelsburger Stadtverordnetenvorstehers zur Rückäußerung vorgelegt wurde. Der an den Minister des Innern gerichtete Antrag forderte Auflösung der städtischen Körperschaften, da sie nach Angabe des Antragstellers zu „faul“ seien, für die Stadtgemeinde zu wirken. Gegen den Vorsteher wurde scharf Stellung genommen und die Bereitwilligkeit betont, in gewohnter Weise für das Wohl der Stadt zu arbeiten.

Ein seltenes Leichenbegängnis

Eine reiche Nachkommenschaft hat die achtzigjährige Witwe Tibalero hinterlassen. An ihrem Leichenbegängnis nahmen acht Töchter und zwei Söhne sowie 144 Enkel und Enkelkinder teil.

Große Kälte in Italien

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Trient, daß dort eine Kälte von minus acht Grad herrscht. Aus verschiedenen Orten der Dolomiten werden 16 Grad Kälte gemeldet. Die kleinen Seen in den Dolomiten sind sämtlich zugefroren. Der Schnee erreicht in einzelnen Orten eine Höhe von einem halben Meter. Aus Placenza meldet das Blatt sieben Grad Kälte, in Görz herrscht seit drei Tagen acht Grad Kälte. An der milden ligurischen Riviera steht sogar das Thermometer auf dem Gefrierpunkt. In Bologna mußten mehrere Personen mit Erfrierungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Eine von diesen ist bereits gestorben.

Vier Personen von einem Auto überfahren und getötet

In der Nähe von Rovereto (Italien) brach an einem Auto, das mit großer Geschwindigkeit fuhr, die Steuerung. Vier Fußgänger, zwei Frauen, ein Mann und ein Kind, wurden überfahren und getötet.

Starker Sturm im Beringmeer

In der Nähe der Kommandeur-Inseln östlich der Halbinsel Kamtschatka herrschte großer Sturm. Die japanischen Funkstationen haben zahlreiche SOS-Rufe aufgefangen. Mehrere Schiffe und Fischerbote werden vermißt. Nach Privatmeldungen der letzten Tage sollen mehr als 14 Fischerboote gesunken sein.

Wuchernde Christbaumhändler verprügelt.

Berlin. Am Sonntag nachmittag kam es am Nordbahnhof in Berlin zu erregten Szenen infolge der Plünderung zweier Wagen mit Weihnachtsbäumen. Die Händler verlangten für kleine Bäume 2,50, 5, sogar 8 Mark. Das Publikum stürmte die Wagen. Die Händler gingen darauf mit den Preisen herunter. Innerhalb von wenigen Minuten waren von den Wagen etwa 500 Bäume ent-

wendet und davongetragen worden. Die Händler wurden verprügelt und davongejagt. Sie alarmierten das Ueberfallkommando, das alsbald mit einem großen Aufgebot auf dem Schauplatz der Vorgänge erschien und versuchte, den Leuten die Bäume wieder abzunehmen. Die Menge leistete jedoch Widerstand, bewarf die Schutzpolizisten mit Steinen, so daß die Beamten gezwungen waren, zum Gummiknüppel zu greifen. Es gelang ihnen schließlich, die Menge zu zerstreuen, wobei mehrere Festnahmen erfolgten. Dann herrschte etwa zwei Stunden hindurch Ruhe. Kaum trat jedoch Dunkelheit ein, als sich in den Nebenstraßen die Menge wieder zusammenrottete. Wieder stürmte sie einen Wagen und verteilte die Bäume unter sich. Als das Ueberfallkommando erschien, flohen die Leute mit ihrer Beute auseinander. Auch der Händler selbst hatte die Flucht ergriffen.

Besuchskarten
 fertigen sauber
E.L. Försters Erben

Anzeigen sind das öffentliche Gesicht eines Geschäftes

Unsere **Hochland-Mischungen**

Nr. 1	2	3	4
Pfund 3,40	4,00	4,40	4,80

Brasil-Kaffee „Santosblüte“
 Pfund RM 3,40
 — 5 Procent Rabatt! —

Waldschlösschen 1. u. 2. Feiertag
Tanz-Vergnügen
 Eintritt 50 Pf. Tanz frei
 Neueste Schlager

Goldner Stern Kamenz *Feiner Ball*
 1. und 2. Weihnachts-Feiertag
 von 5 Uhr an
 Orchester: Die beliebte Hauskapelle

Obergasth. Lichtenberg
 Mittwoch, den 2. Feiertag, von 6 Uhr ab
feiner Ball!
 Freundlichst laden ein Max Klare und Frau

„Vergißmeinnicht“, Niedersteina
 Morgen, Dienstag, den 1. Feiertag
 von abends an

feiner Ball!
Gasthof Großnaundorf
 1. Weihnachtsfeiertag
feine Ballmusik
 — ab 7 Uhr —
 Febl. laden ein Karl Lunze und Frau

Sonderangebot in Damen- und Kinder-Mänteln
 zu herabgesetzten Weihnachtspreisen
Fr. Aug. Näumann
 Kamenz

Bürger-Jugend-Verein
 Donnerstag, am 3. Weihnachtsfeierabend 1928
 im Fremdenhof „Schützenhaus“
Weihnachts-Vergnügen
 Ein Abend heimischer Künstler
 Georg Wondruschka, Pulsnitz, Violine
 Grete Schurig, Grossröhrsdorf, am Flügel
 Fritz Schäfer, Cello
 Einlaß 7/8 Uhr abds. Eintritt 1.— Mk. Anfang 7/8 Uhr abds
 Um Irrtümern vorzubeugen, sei erwähnt, daß außer den Mitgliedern, Ehrenmitgliedern, Fahnenpaten und ehemaligen Mitgliedern auch alle sonstigen Freunde und Gönner herzlich willkommen sind. Persönliche Einladungen ergehen nicht. Als Ballbeteiligte können sich auch Nichtmitglieder melden. Von Ballbeteiligten dunkler Anzug gewünscht. Für alle werten Gäste wird genügend Tanzgelegenheit geboten.
Der Gesamtvorstand.

Vom 24. Dezember bis 2. Januar **verreist**
F. W. Albuschkat, prakt. Zahnarzt
 Polzenberg Nr. 16

„Gisela“
 — Ursprung 1880 —
Dresden, Gr. Zwingerstraß. Postplatz
Beliebtes Heimsparsbüchsen-System!
 Mitarbeiter sucht:
Paul Röschke, Bautzen
 - - Friedrichstraße 8 - -

Unreiner Teint
 spielt im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüthen, Pusteln, Bimmeten, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Juder's P-Medizinal-Seife**, 6 Stk. 60 Pfg. (15%ig), 12 Stk. 1.— (25%ig) und 18 Stk. 1.50 (35%ig, härteste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **„Judooh-Creme“** (in Tuben à 55, 50, 75 und 100 Pfg.) nachtröpfeln. Gezielte Wirkung, von Faulfäden befreit. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.
Löwen-Apotheke, Bismarckplatz
F. Herberg, Drogerie, Bismarckplatz
M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.

+ Kluge Frauen +
Spülapparate, Clyos, Douchen, Leibbinden, Monatsgürtel, Vorfalbinden, alle hygienischen Frauenartikel
Frau Heusinger
 Dresden, Am See 37
 Ecke Dippoldiswalder Platz, nahe Hauptbahnhof durch die Reibbahnstraße.
Eine silberne Kettenarmband-Uhr
 ist auf dem Wege von der Schillerstraße nach dem Bahnhof verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Tagebl.-Geschäftsstelle
Bei Husten, Heiserkeit
 Verschleimung gebraucht man **Dr. Bull's dest. Hustentropfen**
 Central-Drogerie Jentsch, Pulsnitz

Frohlüche Weihnachten!

Weihnachts-Beilage zum „Bulsniher Tageblatt“



Weihnachten, welch' Verklärung!

Von Pfarrer Dr. F. Koehler.

Licht von überirdischem Glanze strahlte zur Weihenacht in die Welt. Geblendet standen die Hirten vor dem Geheimnis und fürchteten sich sehr. Denn es offenbarte sich ihnen eine Herrlichkeit, die sie überwältigte. Menschensinne vermögen immer nur einen Bruchteil von Eindrücken in sich aufzunehmen. Die Helle der Weihenacht war himmlisch, heilig: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ —

Umfangen wird die Erdenwelt von der Gotteswelt; ihr Licht dringt in die Finsternis, und die bisher im Dunkel gewandelt, fühlen sich nun verklärt.

Gott verklärt sich in der Welt. Er überläßt sie nicht der Nacht ihrer Schuld. Schuldnacht vertreibt er durch heilige Nacht. Das ewige Licht geht in die Welt hinein und gibt der Welt einen neuen Schein. Das Antlitz der Erde ist verändert. Es ist angestrahlt vom Morgenglanz der Ewigkeit.

Gott verklärt sich in der Welt durch den einzigen Sohn seiner ewigen Liebe. Das Licht und die Erleuchtung, die Gott der Welt zugedacht, bringt auf sein Geheiß der Träger und Zeuge der ewigen Wahrheit; er wird ihr Bote, und seine Botschaft heißt „Evangelium“ — frohe Kunde von der göttlichen Gnade.

So ist Weihnachten kein Naturfest des Lichtes, sondern ein Lichtfest des Geistes. Der Sohn wird in des Geistes Kraft in die Welt geboren, „empfangen vom heiligen Geist“.

Nicht hat ihn die Menschheit aus sich hervorgebracht; er ist nicht ihre Blüte, auch ihre edelste nicht. Er ist viel mehr. Er ist das auf ihrem wilden Stamm aufgesprossene Himmelsreis. Es ist ein Ros' entsprungen, mitten in dunkler, kalter Nacht. Ihr Duft ist Himmelshauch. Sie ist ein Gruß aus der oberen Welt.

Im Christkind schlägt die menschengewordene Liebe ihr Gottesauge auf. Niedrig, unscheinbar und gering — im Stall und in der Krippen liegt der in Mariens Schoß, den aller Weltkreis mit beschloß.

Hätte die Welt sich einen Heiland erdenken sollen, — so hätte sie ihn sich sicher nicht vorgestellt! Aber Gott gefiel es, sich zu verherrlichen in dem, das äußerlich nichts als lauter Niedrigkeit war. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.

Stellt schon in irdischen Verhältnissen das Kind menschengewordene Liebe dar, so in höchstem Maße das Christkind in der Krippe von Bethlehem. Es ist ganz Liebe; es ist die vollendete Liebe. Ohne sie hätte die Welt nicht mehr leben können. Aber von dieser Liebe erfüllt, kann sie aufatmen zu neuem Leben. Bethlehem heißt Brothaus. Jesus nennt sich selbst das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Er bringt neue Nährkraft in die Welt. Wer von dieser Speise genießt, der genest, erstarrt im Geist, wird verklärt zu neuem Leben.

Es gibt Persönlichkeiten, in deren Nähe wir uns über uns selbst hinweggehoben fühlen, wie in eine andere Sphäre versetzt. Tritt an die Krippe des Christkinds, schau ihm in die Augen: dein besseres Selbst leuchtet dir aus ihnen verklärt zurück! Wirf einen Blick, nein, versenke dich in die Augen des Kindes, das die Madonna Raffaels auf ihren Mutterarmen trägt. Eine Flutfülle reinsten Himmelslichts strahlt dir entgegen, ein Gottesgeist aus der Himmelswelt

grüßt dich aus diesen Augen; sie blicken in unendliche Weiten und treffen doch dein Herz. Alles ist hier Klarheit und Verklärung. Selbst die Engel, deren Gestalten sich aus Lichtwolken lösen, sind nicht herrlich, nicht heilig genug, um nicht auch beides erst ganz werden zu müssen durch das Himmelskind der ewigen Liebe. Sie gelüstet, das wunderbarste Geheimnis zu schauen, und sind verklärt erst durch seine Offenbarung. Nun aber singen sie dem Höchsten zum Preise ihre Jubellieder und verklären durch ihren Dank die Menschenwelt. Und sie, also erleuchtet und durchströmt, fühlt, wie Fesseln fallen, Lüden sich füllen, Dunkel weicht und die Zeit sich zur Ewigkeit verklärt. Die Furcht fällt dahin und wandelt sich in Friede; die Angst weicht, und Freude verklärt die Herzen.

Nun wissen Weihnachtsmenschen, warum und wozu sie leben. Wie die Kinder kommen sie um des Christkinds willen, jauchzen in Lebensfreude. Ihr Leben hat seinen Sinn gefunden; der Sieg des Lichts ist da, und Seligkeit ist nahe.

Noch ist zwar nicht erschienen, was sich entfalten und gestalten soll. Aber im Ansatz ist alles da, und was das Kind versprach, hat der Mann gehalten. Das Kind der Weihenacht wird der Mann des Kreuzes — die Sage erzählt, daß Krippe und Kreuz von einem Holze stammten, und dieses vom Lebensbaum des Paradieses. So wird Christus der Bollender der Schöpfung, und seine Verklärung ist Neugestaltung alles Lebens.

Was Menschenherzen sich vom Leben wünschen können, wird durch ihn erfüllt, und sie erleben ihre Seligkeit. Eine Umwertung aller Werte findet statt durch die neue Beleuchtung, in die die Welt durch Weihnachten gesetzt wird. Alles, was bisher sich selbst für gut, gerecht, groß, gottselig hielt, sinkt nun in den Staub, und aus dem Staube steigen die Demütigen auf und die Herzensreinen, die Heilverlangenden, die Barmherzigen, die Friedliebenden.

Und das ist die Botschaft der Weihenacht heute an uns alle. Aller Welt Bestand, Freiheit, Glück hängt davon ab, wie sich die Menschen verhalten zum Christkind. Gott drängt seine Wohlthaten niemand auf. Er will, daß wir in freier Wahl uns für sie entscheiden. Im Gottesreich hat die Gewalt keine Stätte; hier herrscht nur die Macht des Geistes und die Freiheit der Selbstentscheidung. Nichts wird künstlich gemacht, alles gestaltet sich durch den Geist des Friedens, der Liebe und der Freiheit.

Und will man uns einreden: Geld und Gewalt regieren die Welt — wir glauben es nicht! Denn wir glauben an den, der die Welt durch seinen Geist innerlich verklärt. Und wenn die Menschen meinen: List und Lug bringen vorwärts, wir wissen es besser. Denn wir glauben an die Wahrheit und an die Ehrlichkeit: Christus ist die Wahrheit unseres Lebens geworden, und wir geben ihm ehrlich uns zu eigen.

So ausgerüstet, schreiten wir in den Kampf, der das Leben ist. Unsere Waffe ist das Wort der Wahrheit, und der Geist Christi ist unser Schild. Und Weihnachten ist uns das Geburtsfest der wahren Liebe.

Eines größeren Glückes bedürfen wir nicht; denn hier ist alle unsere Seligkeit.





Und Friede auf Erden

von Fritz Skowronnek

Drei Jahre Gefängnis hatte Seifert dafür bekommen, daß er den Forstauffseher Fuchs mit Rehpfeilen angeschossen hatte. Nur der Umstand, daß der Schwerverletzte am Leben geblieben war, bewahrte ihn vor schwererer Strafe. Und seine Missetat wäre unentdeckt und ungerochen geblieben, wenn nicht der Förster Hahn, der den Verwundeten aufgefunden hatte, mit seinem Hund das im Walde versteckte Gewehr entdeckt und den Täter festgenommen hätte, ehe er seine Spuren verwischen konnte.

Seitdem wühlte in dem Sträfling ein wütender Haß gegen den Förster, der ihn mit finsternen Rachege Gedanken erfüllte. Tag und Nacht grübelte er nur darüber, wie er den Grünrod am sichersten ums Leben bringen könnte. Bald stand sein Entschluß fest. Er wollte ihm auflauern und ihn, wenn er morgens aus dem Hause trat, auf der Schwelle erschießen. Manchmal störte ihn in seinem Grübeln der Gedanke an seine Frau und Kinder. Er wußte, daß ihm kurze Zeit nach seiner Verhaftung ein Junge geboren war, auf dessen Erscheinen er sich schon sehr gefreut hatte. Den würde er nun als ein munteres Knäblein vorfinden.

Aber dann flog der Haß wieder über ihn mit seinen glühenden Funken und löschte die weiche Regung aus. Nein, er durfte Weib und Kind nicht wiedersehen, ehe er nicht sein Rachewerk vollbracht, damit er nicht etwa schwach würde. Und auch dann nicht! Wenn er nicht Kopf und Kragen riskieren wollte, mußte er sofort über die nahe Grenze nach Polen ausrücken. Aber ob ihm seine Frau dorthin nachkommen würde?

Am heiligen Abend wurde Seifert schon früh zum Gefängnisinspektor geholt.

„Du hast dich ordentlich geführt und fleißig gearbeitet. Deshalb ist dir auf meine Befürwortung hin ein Vierteljahr der Strafe erlassen worden. Das Wildern und Schießen wirst du hoffentlich in Zukunft unterlassen. Dort liegen deine Kleider, und hier ist dein Arbeitsverdienst, etwas über vierzig Mark. Damit kannst du deiner Frau und deinen Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten.“

Wie im Traum ging Seifert durch das Tor, das sich vor ihm öffnete. Das Gefühl der Freiheit machte ihn trunken vor Freude. Die Welt erschien ihm so neu, so schön. . . . Der große See, in dem die Insel mit dem Gefängnis lag, war glatt wie ein Spiegel, denn er war erst nach dem Schneefall vor einigen Tagen zugefroren. Die Bäume am Wege waren vom Raufreif eingehüllt. Wie Filigranarbeit sahen die in der Morgensonne rötlich schimmernden Nadeln an den dünnen Zweigen aus.

Erst als er den steilen Weg zur Stadt emporstieg, kamen die Rachege Gedanken wieder über ihn. Vor allen Dingen mußte er sich ein Gewehr und Patronen kaufen. Vorher aber wollte er seine Sehnsucht nach einem Schluck Branntwein und seinen Hunger stillen. Der Wirt, bei dem er früher so oft eingelehrt war, erkannte ihn nicht, denn Seifert hatte sich im Gefängnis einen langen Bollbari wachsen lassen. Und sein Gesicht war blaß geworden. Das kam ihm sehr zustatten, denn nun konnte er am Tage unerkannt nach Hause gehen. Aber erst am Abend wollte er dort eintreffen und versuchen, durchs Fenster Frau und Kinder zu sehen. Dann wollte er weitergehen, zum Forsthaus. Heute,

am heiligen Abend, würde er seinen Feind in der hell erleuchteten Stube durchs Fenster erschießen können.

Zwei Stunden saß er noch in einer anderen Kneipe. Er wollte sich Mut antrinken, denn er fürchtete, beim Wiedersehen von Weib und Kind schwach zu werden. Zur Vorsicht nahm er sich noch eine Flasche Schnaps mit. Mit dem zerlegten Gewehr unter dem Rock wanderte er aus der Stadt. Die Felder lagen weit und breit unter einer weißen Decke. Und wie wunderbar schön sah der Wald aus! Die hohen Fichten glichen riesigen Zuckerhüten. Auf der manns-hohen Schonung sahen die kleinen Kiefern wie verummte Gestalten aus. . . . Ein Schlitten kam ihm mit hellem Glockengeläut entgegen. Weiche Gedanken stiegen in ihm auf. Mußte er durchaus ein anderes Leben und damit sein eigenes zerstören? Bei dem Schuß auf den Forstauffseher war er nicht zur Ueberlegung gekommen. Da handelte es sich nur darum, wer von beiden zuerst schoß. Jetzt wollte er mit kaltem Blut einen Mann erschießen, der nur seine Pflicht tat?

Wenn er sich nun ein Bäumchen abschnitt, im Dorftrug Lichter und Raschwerk einkaufte und damit bei seiner Frau eintrat? Er blieb stehen und nahm einen tiefen Zug aus der Flasche. Nein! Drei Jahre im Gefängnis Garn spinnen und Neze stricken. . . . mußte er sich dafür nicht rächen? In finsternen Gedanken schritt er weiter. Es dunkelte schon, als er ins Dorf kam. Niemand begegnete ihm. Er kam an sein Häuschen. Es lag ganz dunkel da. Er fand den Stubenschlüssel da, wo er immer zu liegen pflegte, schloß auf und ging hinein. Also auch die Freude war ihm nicht vergönnt! Er faßte in den Herd, zerdrückte einige Kohlen in der Hand und schwärzte sein Gesicht.

Im Forsthaus schmückte die Frau Förster in der Vorderstube den Baum. Ihr Mann mußte mit den Kindern in der Hinterstube sitzen und ihnen Märchen erzählen, damit sie nicht allzu ungeduldig wurden. Als die Lichter aufgesteckt waren, nahm sie eine Schlittenglocke, ging hinaus und schritt läutend rings ums Haus. Ehrfurchtsvoll lauschten die Kinder. Das war der heilige Christ! Dem Mann, der mit Mordgedanken am Gartenzaun stand, wallte es heiß in der Brust auf. Er nahm einen langen Zug aus der Flasche.

Jetzt flammten am Baum die Lichter auf. Der Förster trat mit den Kindern ein und schloß sein Weib in die Arme. . . . Seifert ließ das Gewehr sinken, das er schon gehoben hatte. Er hatte es wieder angelegt, als der Förster sein kleines Bübchen emporhob. Jetzt traten aus der Hinterstube Knecht und Magd herein und hinter ihnen seine eigene schmutzige Frau, die ein krausköpfiges Büblein auf dem Arm trug und ein größeres Mädelschen an der Hand führte. Die Frau Förster führte sie an den Gabentisch und mußte es dulden, daß ihr die Hände geküßt wurden. Der Förster stand währenddessen vollständig frei dicht am Fenster. Dem Seifert sanken die Arme mit dem Gewehr nach unten. . . .

Da schlugen die Hunde an, die in der Küche lagen. Der Förster öffnete die Haustür und leuchtete hinaus. Auf der obersten Treppenstufe kniete ein Mann mit geschwärztem Gesicht. Er schluchzte laut, und die Tränen stürzten ihm aus den Augen. „Ich kann nicht, Herr Förster, ich wollte. . . . ach Gott, ich bin ja der Seifert. . . .“

Da sprang sein Weib zu ihm und zog ihn empor. Und es ward

Friede auf Erden.



Mein denkwürdigstes Weihnachtsfest.

Eine Rundfrage bei einigen bekannten Persönlichkeiten.

Dr. Hugo Eckener, der kühne Luftschiffführer:

1918: Der Weihnachtsbaum brannte. Meine Frau hatte ihn aufgeputzt und erstrahlen lassen, vielleicht mit etwas wirklicher Freude und Hoffnung im Herzen, daß das Blutvergießen zu Ende und „Friede auf Erden“ sei, vielleicht auch nur, um durch den holden Glanz der Lichter vorübergehend über die dumpfe Not der Seelen hinwegzutäuschen. Die halberwachsenen Kinder vergaßen und waren glücklich. Auch ich unterlag eine Weile der unwiderstehlichen Suggestion des Kerzenzaubers. Dann aber stieg dunkel und beklemmend aus dem Untergrunde des Bewußtseins ein lastendes Gefühl empor, drohender und drohender, und plötzlich stand hell und schneidend in meiner Seele der furchtbare Spruch: *Vae victis!* . . . Der Zauber war verfliegen. — Die Kerzen erloschen, eine nach der anderen, und bald stand der tote Baum im falschen Flitter, dunkel. Und ein Gedanke kam schmerzvoll in mir auf: „Das ist das Symbol Deutschlands! So werden Ehre und Stolz, Glaube und Lebenswille, Wohlstand und Glück im deutschen Volke eins nach dem anderen erlöschen, und dann wird trostlose Nacht sein!“ . . .

Es folgte eine Reihe von Weihnachten in den verzweifeltsten Tagen der Ratlosigkeit, der Inflation, des sittlichen Verfalls, und meine Vision von 1918 schien sich zu verwirklichen. Dann kam

1924: Wieder strahlte der Weihnachtsbaum. Wieder ließ ich mich von der Stimmung des Weihnachtszaubers gefangennehmen. Aber es war keine bloße Betäubung mehr. Ich hatte anstrengende Wochen in Amerika und Deutschland hinter mir und freute mich gelassen des Erlöstseins. Und da kam die Erinnerung an meine Gedanken am Weihnachtsabend 1918, und stark wuchs in mir die Freude darüber, daß die damalige Verzweiflung leisen Hoffnungen Raum zu geben begonnen hatte. „Hast du nicht in Amerika erlebt, wie Haß und Verblendung einer freundlicheren Haltung und Vernunft zu weichen beginnen, wie die Büge ermattet und die Wahrheit für Deutschland marschiert? Siehst du nicht, wie in sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung die Reinigung und Stabilisierung sich vollzieht und wie Selbstvertrauen, Glaube und Wille im Volke sich erneuern? Und darfst du dir nicht sagen, daß zu der letzteren Entwicklung die Fahrt des „S. R. III“ ein wenig beigetragen hat?“

Und als die Kerzen nun erloschen, da konnte ich mit fröhlicher Zuversicht mir sagen: „Macht nichts! Wir stecken sie alle wieder an, eine nach der anderen — nicht allein die symbolischen Kerzen am Baum, die Ehre und Stolz, Glaube und Wille, Wohlstand und Glück bedeuten, nein, auch die richtigen Lichter, die in der Seele des deutschen Volkes leuchten. Denn der sittliche Kern des Volkes ist gesund geblieben!“

Dieses war meine schönste Weihnacht.

Ewen Hedini, der bekannte Asienforscher:

Von allen Weihnachtsfesten, die ich im Herzen von Asien verlebt habe, gehörte wohl jener letzte Weihnachtsabend im 19. Jahrhundert zu den einsamsten, erinnerungsreichsten und stimmungsvollsten. Kein anderer Ort der weiten Welt kann mit dieser einsamen Entlegenheit und der vollkommenen Todesstille dieses Wüstengürtels verglichen werden, der hier in Frage kommt, denn die Sahara wird von Karawanenwegen durchkreuzt, das Innere Arabiens wird vermutlich, zum mindesten teilweise, von Araberstämmen bewohnt, Grönlands und der Antarktis Eiswüsten wurden von kühnen Europäern durchforscht, und auch die höchsten Berggipfel der Erde, Mount Everest, Godwin Austen, Ronchenjunga, Daulagiri oder Gaurisankar, die niemals ein Menschenfuß betreten hat, werden doch zumindest vom umliegenden Lande erschaut, ja, sogar aus Indiens überheißem Flachlande erblickt man an klaren Sommertagen die nadelfeinen Schneespitzen von einigen dieser Gipfel, die vom Südwestmonsun wie ein zerrissenes Gewölkl gepeitscht werden. Aber nach dem Inneren der Takla-makan-Wüste hatte sich in historischen Zeiten niemals ein Mensch verirrt. Nur in ihrem westlichen Teil wurde diese Wüste von Fremdlingen betreten, nämlich im Jahre 1895, als ich in deren Tiefe

meine ganze Karawane und die Hälfte meiner Dienerschaft einbüßte, und im Jahre 1896, als es mir gelang, die Wüste von Kerija-Darja bis zum Tarim zu durchqueren.

Die Wüste Takla-makan bildet eine riesengroße Ellipse, die sich von Westen nach Osten zwischen den beiden Bergketten Tien-schan und Kun-lun hinzieht. In dem genannten Teil strömt der Fluß Tarim nach Osten zum Lopnor-See. Zu demselben Ziel eilt der von den südlichen Bergen kommende Kun-lun, ein Nebenfluß des Tjertjen-darja. Zwischen diesem und dem Tarim breitet sich der östliche Teil der Wüste aus, und hier hatte ich beschlossen, in der zweiten Hälfte des Dezember 1899 eine Durchquerung zu versuchen.

Dr. Michael Hainisch, österreichischer Bundespräsident:

Ich erinnere mich noch heute an den einzigen Weihnachtsabend, den ich nicht im Kreise meiner Familie verbracht habe. Es war im Jahre 1876. Ich studierte damals in Leipzig Rechtswissenschaften, hatte sehr wenig Geldmittel zur Verfügung und mußte äußerst sparsam leben, zumal das Kollegiumsgeld viel größer war als in Oesterreich. Ich wohnte mit einem Freund, der in einer ähnlichen Lage war, und wir verzehrten immer zusammen unser Abendbrot, das sehr bescheiden, oft sehr kärglich war.

Der erste Weihnachtsabend außerhalb des Elternhauses! Auch für diesen Tag konnten wir uns keine Sprünge erlauben, es ging einfach nicht, wir mußten mit dem winzigen Rest unseres Monatsgeldes noch bis zum „Ersten“ haushalten. Da kam, noch am Nachmittag vor dem Fest, eine Ueberraschung! Ein Paket von zu Hause! Meine Eltern hatten es mir geschickt, und wir beide, mein Freund und ich, feierten so, mit diesen ekbaren Grüßen aus der Heimat, ein herrliches, unvergeßliches Weihnachtsfest in der uns damals fremden Stadt.

Sehen Sie: Diese bescheidene Liebesgabe, die im richtigen Augenblick ankam, hat mir so viel Freude gemacht, daß ich mich ihrer heute noch entsinne, obwohl es schon so viele Jahre her ist. Das Weihnachtspaket, das ich als Student nach Leipzig bekam, war sicherlich das schönste Geschenk, das ich jemals erhalten habe.

Henny Porten, die beliebte Filmschauspielerin:

Ich habe sicherlich in meinem Leben viele schöne Weihnachtsabende gehabt. Wenn ich aber nach dem eindrucksvollsten Weihnachtsabend meines Lebens gefragt werde, so ist es einer, an den ich mich, trotzdem ich erst ein Kind von vier Jahren war, ewig erinnern werde. Mein Vater hatte als Theaterdirektor in Dortmund kläglich Schiffbruch erlitten, und wir kamen um die Weihnachtszeit nach Berlin: die Eltern und drei kleine Kinder. Niemand in der Riesengroßstadt kannten wir, Geld hatte der Vater auch nicht, und erst nach stundenlangem Umherirren gelang es uns, in einer Pension Unterkommen zu finden. Es war wohl die traurigste Zeit, die wir durchmachen mußten. Der Refrain, den wir Kinder immer wieder zu hören bekamen, war: „Diesmal kommt das Christkind nicht zu euch; es weiß ja nicht, wo wir wohnen.“ Schließlich wollte unser Vater uns doch nicht so ganz ohne Geschenke lassen, und es gelang ihm (wie er uns in glücklicheren Tagen später oft erzählte, durch Versehen einer Uhr), uns doch noch etwas zu schenken. Und zwar entdeckte er in einem Spielwarenladen, in dem Feuer ausgebrochen war, einige angebrannte und daher ganz billige Gegenstände. Meine Schwester Rosa bekam eine kleine Zither, ich eine kleine Mohrenpuppe in einem roten Kleid, das halb angebrannt war und einen penetranten Geruch verbreitete. In der Pension hatte man uns ein kleines Bäumchen ins Zimmer gestellt, und so feierten wir wenigstens nicht ganz ohne Freude den Weihnachtsabend. Die kleine Mohrenpuppe habe ich in mein Herz geschlossen, und auch später, als es uns wieder besser ging, hatte sie einen Ehrenplatz in meinem Spielschrank. Das Glück wollte es, daß mein Vater am ersten Feiertag durch einen Agenten ein Engagement als Sänger an einem Berliner Vororttheater bekam, und so verwandelte sich, wenn auch verspätet, dieser traurige Weihnachtsabend auch für meine Eltern in ein Freudenfest. Seit der Zeit blieben wir in Berlin und haben es nie bereut.

...est, eine
...eine Eltern
...nd und ich,
...Heimat, ein
...ins damals

...m richtigen
...cht, daß ich
...n so viele
...s Student
...schenk, das

...n:
...höne Weis-
...eindrucks-
...werde, so
...Kind von
...ater hatte
...ffbruch er-
...ach Berlin:
...der Riesen-
...ht, und erst
...in einer
...die trau-
...efrain, den
...: „Diesmal
...cht, wo wir
...och nicht so
...wie er uns
...h Versehen
...d zwar ent-
...Feuer aus-
...anz billige
...eine kleine
...oten Kleid,
...en Geruch
...in kleines
...wenigstens
...Die kleine
...und auch
...nen Ehren-
...wollte es,
...genten ein
...orttheater
...ätet, dieser
...n in ein
...und haben

67



Tagblatt

Gründungsjahr
1848



© Buch- und Kunstdruckerei ©
E. L. Försters Erben © Pilsnis

Pilsnis

Fernsprecher
18



6

Januar		Februar		März		April		Mai		Juni	
1	Dienstag	1	Freitag	1	Freitag	1	Montag	1	Mittwoch	1	Sonnabend
2	Mittwoch	2	Sonnabend	2	Sonnabend	2	Dienstag	2	Donnerstag	2	Sonntag
3	Donnerstag	3	Sonntag	3	Montag	3	Mittwoch	3	Freitag	3	Montag
4	Freitag	4	Montag	4	Dienstag	4	Donnerstag	4	Sonnabend	4	Dienstag
5	Sonnabend	5	Dienstag	5	Mittwoch	5	Freitag	5	Sonntag	5	Mittwoch
6	Sonntag	6	Donnerstag	6	Donnerstag	6	Sonnabend	6	Montag	6	Donnerstag
7	Montag	7	Freitag	7	Freitag	7	Sonntag	7	Dienstag	7	Freitag
8	Dienstag	8	Sonnabend	8	Sonnabend	8	Montag	8	Mittwoch	8	Sonnabend
9	Mittwoch	9	Sonntag	9	Montag	9	Dienstag	9	Donnerstag	9	Sonntag
10	Donnerstag	10	Montag	10	Dienstag	10	Donnerstag	10	Freitag	10	Montag
11	Freitag	11	Dienstag	11	Mittwoch	11	Freitag	11	Sonnabend	11	Dienstag
12	Sonnabend	12	Mittwoch	12	Donnerstag	12	Sonnabend	12	Sonntag	12	Mittwoch
13	Sonntag	13	Donnerstag	13	Freitag	13	Sonntag	13	Montag	13	Dienstag
14	Montag	14	Freitag	14	Montag	14	Montag	14	Dienstag	14	Mittwoch
15	Dienstag	15	Sonnabend	15	Dienstag	15	Dienstag	15	Mittwoch	15	Donnerstag
16	Mittwoch	16	Sonntag	16	Freitag	16	Mittwoch	16	Donnerstag	16	Freitag
17	Donnerstag	17	Sonntag	17	Sonntag	17	Donnerstag	17	Freitag	17	Sonntag
18	Freitag	18	Montag	18	Montag	18	Donnerstag	18	Sonnabend	18	Montag
19	Sonnabend	19	Dienstag	19	Dienstag	19	Freitag	19	Sonntag	19	Dienstag
20	Sonntag	20	Mittwoch	20	Donnerstag	20	Sonntag	20	Montag	20	Mittwoch
21	Montag	21	Donnerstag	21	Freitag	21	Montag	21	Dienstag	21	Donnerstag
22	Dienstag	22	Freitag	22	Sonnabend	22	Dienstag	22	Mittwoch	22	Freitag
23	Mittwoch	23	Sonnabend	23	Sonnabend	23	Donnerstag	23	Donnerstag	23	Sonnabend
24	Donnerstag	24	Sonntag	24	Montag	24	Donnerstag	24	Freitag	24	Sonntag
25	Freitag	25	Montag	25	Dienstag	25	Freitag	25	Sonnabend	25	Montag
26	Sonnabend	26	Dienstag	26	Mittwoch	26	Sonntag	26	Sonntag	26	Dienstag
27	Sonntag	27	Mittwoch	27	Donnerstag	27	Freitag	27	Montag	27	Mittwoch
28	Montag	28	Donnerstag	28	Freitag	28	Montag	28	Dienstag	28	Donnerstag
29	Dienstag	29	Freitag	29	Sonnabend	29	Dienstag	29	Mittwoch	29	Freitag
30	Mittwoch	30	Sonnabend	30	Sonnabend	30	Donnerstag	30	Donnerstag	30	Sonnabend
31	Donnerstag	31	Sonntag	31	Sonntag	31	Donnerstag	31	Freitag	31	Sonntag



SLUB
Wir führen Wissen.

19



Pulsnitz



Tageblatt



20

Gernspracher
18

o Buch- und Kunstdruckerei o
E. L. Försters Erben o Pulsnitz

Gründungsjahr
1848

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
1	Montag	1	Donnerstag	1	Sonntag	1	Dienstag	1	Freitag	1	Sonntag
2	Dienstag	2	Freitag	2	Montag	2	Mittwoch	2	Samstag	2	Montag
3	Mittwoch	3	Samstag	3	Dienstag	3	Donnerstag	3	Freitag	3	Dienstag
4	Donnerstag	4	Sonntag	4	Mittwoch	4	Freitag	4	Montag	4	Mittwoch
5	Freitag	5	Montag	5	Donnerstag	5	Samstag	5	Dienstag	5	Donnerstag
6	Samstag	6	Dienstag	6	Freitag	6	Samstag	6	Mittwoch	6	Freitag
7	Sonntag	7	Donnerstag	7	Samstag	7	Montag	7	Donnerstag	7	Samstag
8	Montag	8	Freitag	8	Sonntag	8	Dienstag	8	Freitag	8	Montag
9	Dienstag	9	Samstag	9	Montag	9	Mittwoch	9	Montag	9	Dienstag
10	Mittwoch	10	Samstag	10	Dienstag	10	Donnerstag	10	Donnerstag	10	Mittwoch
11	Donnerstag	11	Samstag	11	Mittwoch	11	Freitag	11	Freitag	11	Donnerstag
12	Freitag	12	Sonntag	12	Donnerstag	12	Samstag	12	Samstag	12	Freitag
13	Samstag	13	Montag	13	Freitag	13	Montag	13	Montag	13	Freitag
14	Sonntag	14	Dienstag	14	Samstag	14	Dienstag	14	Donnerstag	14	Samstag
15	Montag	15	Donnerstag	15	Montag	15	Mittwoch	15	Freitag	15	Montag
16	Dienstag	16	Freitag	16	Dienstag	16	Donnerstag	16	Samstag	16	Dienstag
17	Mittwoch	17	Samstag	17	Mittwoch	17	Freitag	17	Freitag	17	Mittwoch
18	Donnerstag	18	Sonntag	18	Donnerstag	18	Samstag	18	Montag	18	Donnerstag
19	Freitag	19	Montag	19	Freitag	19	Montag	19	Dienstag	19	Freitag
20	Samstag	20	Dienstag	20	Samstag	20	Donnerstag	20	Donnerstag	20	Samstag
21	Sonntag	21	Mittwoch	21	Freitag	21	Samstag	21	Freitag	21	Montag
22	Montag	22	Donnerstag	22	Sonntag	22	Montag	22	Montag	22	Dienstag
23	Dienstag	23	Freitag	23	Dienstag	23	Mittwoch	23	Mittwoch	23	Mittwoch
24	Mittwoch	24	Samstag	24	Donnerstag	24	Freitag	24	Freitag	24	Donnerstag
25	Donnerstag	25	Sonntag	25	Montag	25	Samstag	25	Samstag	25	Montag
26	Freitag	26	Montag	26	Dienstag	26	Donnerstag	26	Donnerstag	26	Dienstag
27	Samstag	27	Dienstag	27	Freitag	27	Freitag	27	Freitag	27	Donnerstag
28	Sonntag	28	Mittwoch	28	Samstag	28	Samstag	28	Samstag	28	Donnerstag
29	Montag	29	Donnerstag	29	Montag	29	Montag	29	Montag	29	Montag
30	Dienstag	30	Freitag	30	Dienstag	30	Mittwoch	30	Mittwoch	30	Dienstag
31	Mittwoch	31	Samstag	31	Donnerstag	31	Donnerstag	31	Donnerstag	31	Dienstag

Neuba
wollen.
drucke
behrlic
Stadtb
werden
Berfick
fondere

In Mi
der
über
In der
von
der
sie
idte
Der id
aus
Dp
Pa
stab

Die
aber
schön
und
hat,
Ende
Das
Weih
Reih
vollz
dem
neue
funde
Kleide
aufge
fort
Sorg
meng
die
Zube
lassen

gang
Chri
über
Und
nur
und
Weih
Zeit
zur
fehlt
wie
nach
dort
moll

Trü
auch
freu
daß
mög

Die
dorf
finde
nen
bitter